Ph. Sp. 248 Erdt

Ph. Kr. 248*

(248 g

Philos. Anthrop. Scr. varia. 1286.

R

Die Seele
des
Menschen.

Eine
Abhandlung
eines Mitgliedes der venetianischen gelehrten Gesellschaft der Geistforscher.

Aus dem Italiänischen übersetzt
von
Paulin Erdt.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1786.

Kein Unglück ist, es muß dem Weisen dienen;
Den großen Satz: Die Menschen sind Maschinen,
Fand la Mettrie mit allen seinem Witze
Doch eher nicht, als in des Fiebers Hitze.

Kästner
in seinen vermischten Schriften.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An die Freunde der Aufklårung.

Wir lesen in den Denkmålern der königlichen preußischen Akademie der Wissenschaften auf das Jahre 1750. in der Lobrede auf la Mettrie, daß er zu Freyburg an einem hitzigen Fieber krank gelegen. Er glaubte daß eine Krankheit für einen Philosophen gleichsam die Schule der Erfahrung sey; und bildete sich, während dieser Krankheit, durch ein fast anschauendes Kenntniß überzeugt zu seyn, ein, daß die Kraft zu denken eine natürliche Folge der Organisation unsers Körpers, und unsrer Maschine sey.

Wir haben von ihm neben andern ebenteurerlichen Schriften das Werk: Der Mensch

eine Maschine, das zu Leiden bey Elias Luzak 1748 in französischer Sprache erschien. In demselben heißt es: Wer die Seele kennen will, muß bloß der Erfahrung folgen, die in den Tagbüchern der Arzneykundigen, welche man zugleich unter die Philosophen zählt, anzutreffen ist. Man muß sich mit den Naturforschern berathschlagen, nicht aber mit den Gottesgelehrten. Ist der Leib krank; so ist die Seele matt; bekömmt auch jener seine Speise; so erhält auch diese Kräfte.

Alles hängt von der Stimmung unsrer Maschine ab; und vielleicht könnte man hin und wieder sagen, daß die Seele im Magen wohne. Welchen Einfluß hat das Alter in die Vernunft? Wer ein starkes Gehirn, und feste Nerven hat, dem mangelt es nicht am Geiste. Der wesentliche Unterschied der Menschen und der Thiere besteht darinnen, daß der Mensch mehr Gehirn hat, als diese. Doch ist nicht allein die Menge, sondern auch die Beschaffenheit des Gehirns in Erwägung zu ziehen.

Menschen und Thiere sind nur durch die äußere Gestalt verschieden; durch Sprachen,

Gesetze und Wissenschaften aber ist der Geist der Menschen aufgekläret worden. Die Seele gleicht einer magischen Laterne, wo alles auf die Einbildung ankömmt. Die Menschen sind ohne Endzweck und Ursache auf die Erde gesäet, wie die Champion, und es gilt gleich, ob man weiß, daß ein Gott sey, oder nicht. Die Seele ist eine Benennung ohne Begriff, und man darf durch dieselbe nichts anders verstehen, als das, was in uns denket.

Woher entstehen aber die Gedanken, als durch die Materie? Indessen ist die Bewegung derselben uns eben so wenig bekannt, als die Beschaffenheit der Materie. Eine Maschine zu seyn, zu empfinden, zu denken, Gutes und Böses zu unterscheiden hat eben so wenig Widerspruch, als ein Affe zu seyn. Der Mensch entsteht aus einem Wurme, wie ein Schmetterling; und wir sind im Reiche der Natur wahrhafte Maulwürfe. Man darf nur die Vorurtheile ablegen, und man wird entdecken, daß ein dummer Mensch ein Thier in menschlicher Gestalt; und ein kluger Affe ein Mensch in fremder Gestalt ist. Laßt uns schliessen, daß der Mensch eine Maschine, und daß

nur eine Substanz auf der Welt ist, die auf verschiedene Art bestimmt ist.

Diese sind die ebenteuerlichen Grundsätze, die la Mettrie in des Fiebers Hitze ausgehecket, und die hernach so viele Vertheidiger erworben haben. Frankreich, England, Deutschland, Italien waren nach und nach davon angesteckt; wie sich aus den vortrefflichen Schriften, welche rechtschaffene Männer in diesen Ländern, die sich dem so weit um sich greifenden Materialismus entgegen gesetzt, uns nun hinterlassen, ersehen läßt.

Wie glücklich ist indessen unser Jahrhundert, das sich mit Recht von seiner Aufklärung rühmen darf! Nenne man ein Zeitalter, in welchem man alle Gegenden der Gelehrsamkeit aufgespüret, dieselben vereiniget, und in einem Zusammenhange gezeiget; in welchem man den Ursprung und Fortgang aller Theile der Wissenschaften, ihren Umfang, Zusammenhang, die Gränzen eines jeden, die Verhältnisse bezeichnet; in welchem man in den verborgensten Winkeln alles aufgesuchet, und auch dem Mindersehenden dargestellet; in welchem man Ordnung,

nung, Deutlichkeit, Geschmack in dem Reiche der Künste und Wissenschaften, gleichwie in dem unsrigen, eingeführet hat.

Was werden aber unsere Nachkömmlinge denken, wenn sie entdecken werden, daß in unsern Tagen Leute nur diejenigen für aufgeklärt halten, welche nichts als die Natur erlernen; alles, was außer derselben, für Chimären ansehen; die Seele des Menschen aus der Klasse der Wesen, die da sind, verbannen; die Welt, als das Ganze, das allein wirket, ihre Natur, Gesetze und Kräfte, und die unveränderliche Art, auf welche sie wirket, beobachten; ihre Glückseligkeit auf die Entdeckungen, die sie auf diese Art gemacht haben, wenden, und diesen Gesetzen sich stillschweigend allein unterwerfen wollen?

Was wird man von dergleichen Aufklärung am Ende unsers Jahrhundertes zu hoffen, oder vielmehr zu befürchten haben, wenn man noch insbesondre die Erziehung der heutigen Jugend in den meisten Ländern zu Gemüthe führt? Wird man nicht mit den bittersten Thränen beweinen, daß die Jugend, die doch in dem Schooße

der christlichen Kirche erzogen, nach und nach in Hände gerathe, die dieselbe vom ächten Pfade entfernen, und der Gefahr, in den tiefen Abgrund sich zu versenken, aussetzen?

Wie jämmerlich sind die Klagen, die die eifrigsten Männer Frankreichs über die Erziehung ihrer Jugend erheben. „Wenn in Mitte der uns bedrückenden Uebel, heißt es in dem letzten Hirtenbriefe des eifrigen Erzbischofes zu Paris, aus Gelegenheit der Dispensation in dem Fastengebothe, nur wenigstens eine Hoffnung für das neue Geschlecht übrig bliebe! Können uns aber die Unordnungen unbewußt seyn, welche die Kindheit selbst, die Kindheit, das privilegirte Alter der Unschuld verkehren; und, daß zwar bis in den Schooß der tugendhaftesten Familien, bis in das Innerste der bestens eingerichteten Erziehungshäuser?

„Was für eine Gewalt, liebste Brüder! was für eine Wirksamkeit einer Seuche, die sogar in diese verehrungswürdige Zufluchtsstätte eindringt! Es sind Väter, es sind Mütter, die wegen der Unschuld ihrer Kinder in großen Sorgen stehen, zu uns gekommen, ihre Unruhen in unser Herz abzulegen. Oeffentliche

Lehrer

Lehrer sind ebenfalls zu uns gekommen, ihre Angst uns anzuvertrauen, und die Mittel mit uns ausfindig zu machen, die Sitten ihrer Lehrjünger zu retten. . .

„Wer immer die Erziehung auf einem andern Grunde, als auf dem geheiligten Fundamente der Religion aufrichten will, der führt einen Bau ober dem Sande auf: das geringste Ungewitter erkleckt, denselben umzustürzen. Wehe den Aeltern, welche diese Wahrheit mißkennen! Wehe den Kindern selbst, deren Aeltern sich von dem Geiste des Systems hinreißen lassen, und die tollen Plane der Erziehung annehmen, worinn die Religion schier für nichts geachtet wird. Werden die Kinder undankbar und unbiegsam; verthun sie zum Voraus durch verheerende Ausschweifungen die Erbschaft ihrer Väter; schlagen sie aus der Art; schändet bisweilen eine unwürdige Nachkommenschaft die ehrsamste Familien, ja sogar die edelsten Geschlechtesnamen; so dörfen wir keine andere Ursache suchen, als diese strafbare Gleichgiltigkeit. Dieß sind die bitteren Früchte dieser neumodischen Erziehungen, dieser angeblich philosophischen Erziehungen." . . .

Nicht minder sind die Klagen rechtschaffener Männer unsers Deutschlandes. „Welche elende Grundsätze, sagt ein Mitglied einer gelehrten Gesellschaft in der Rede, die er an der Stiftungsfeyer abgelesen, welche elende Grundsätze flößt man der Jugend nicht ein, welche bestimmt ist, einst das menschliche Geschlecht zu beherrschen und zu erleuchten! — Wie sehr wird ihr Geist nicht verfinstert, wie sehr ihre Herzen auf Irrwege geführt, und doch ist die Erziehung die Hauptpuppe unsers Jahrhundertes! Ich glaube, das allgemeine Gefühl unsrer Schwäche kann durch nichts so augenscheinlich bewiesen werden, als durch die Wuth zu erziehen, und zu verbessern.

„Wir sehen ein, daß die Pflanze nichts taugt, und wollen die Verbesserung im Keime anfangen: neunjährige Politiker, zehnjährige Dichter, zwölfjährige fingerlange Philosophen, sind die Produkten unsrer magischen Erziehung. Wir wollen den Herbst nicht mehr abwarten, sondern Blühte und Früchten zugleich haben. Alles soll man im Kinde seyn, und alles wird im Manne Kind. Wir erhalten daher gezwungene grüne Früchte aus dem Treibhause, die

die

die Zeit ihres Lebens den Mistbeetengeschmack nie ganz verlieren, daß dem Gaumen des Gesunden von dieser Speise eckeln möchte. . . .

„Die edelsten Kräfte junger Seelen werden durch Lesung einer Menge unzeitiger Bücher, wie durch ein narkotisches Oppium eingeschläfert, und zur tödtlichen Unthätigkeit herabgewürdiget, die unsere Nachkommen in wenig Jahrhunderten zu physischen und moralischen Pygmäen machen wird. Der erste Schritt zur Barbarey ist gethan. Der feindselige Dämon, der mit Unglücke schwangern Fittigen über uns brütet, hätte seine Sache nicht besser anfangen können. Er griff uns bey den edelsten Theilen, bey Kopf und Herze an. In keinem Jahrhunderte wurde so viel von Kraft und Freyheit geschwäzt, und in keinem waren wir kraftloser.“ — —

Darf man sich wohl verwundern, wenn junge Leute nach einer schlipfrigen Erziehung auf gefährliche Klippen gerathen; wenn sie nur Irrlichter folgen, und sich dem Schiffbruche nahen? Darf man sich verwundern, wenn sie nach und nach die Aufklärung selbst in der

Ruch-

Ruchlosigkeit setzen? Frankreich, Deutschland, England, und Italien erheben die bittersten Klagen über die Seuche des Materialismus, welcher sich durch die gefährlichen Schriften der Materialisten, die heute diese Länder überschwemmen, so weit verbreitet hat.

In Venedig versammelten sich unlängst zwölf gelehrte, erfahrne, und einsichtvolle Männer, denen das Elend nahe am Herze lag, in eine gelehrte Privatgesellschaft, der sie den Namen der Gesellschaft der Geistforscher gaben, um das Lehrgebäude des Materialismus, und die Schriften, die bis nun hievon erschienen, zu untersuchen, und denselben Schriften, welche das Gift zerstäubten, entgegen zu setzen. Sechse dieser eifrigen Mitglieder nahmen sich nach allen Kräften um das materialische Lehrgebäude an; die übrigen widerlegten ihre Gründe in Abhandlungen, welche sie in monatlichen Zusammenkünften bis nun abzulesen pflegen.

Ich hatte das Glück auf meiner Reise durch Venedig einige dieser Mitglieder zu besprechen, und auch selbst einer Versammlung beyzuwohnen.

nen. Die Abhandlung, die ich hier liefere, war die nämliche, die ein Mitglied dieser vortreflichen Gesellschaft vorlas. Ich konnte kaum das Ende der Versammlung erwarten; wo ich mir dann dieselbe noch einmal einsehen zu können ausbath. Ich las sie, und dachte bey mir selbst, daß ich mit Erlaubniß des Verfassers dieselbe abschreiben werde.

Der Verfasser willigte gütigst in mein Verlangen ein; und, da er wohl sah, daß ich seine Abhandlung ins Deutsche übersetzen würde; so gestattete er mir, daß ich frey damit schalten, und nach Erforderung der Umstände Deutschlandes sie einrichten dörfte. Zum besondern Zwecke hatte sich der Verfasser die Deutlichkeit und Leichte ausgesteckt, damit er auch minder fähigen Lesern seines Vaterlandes den Nutzen, den er zu schaffen sich vorgenommen hatte, und die Vortheile, die er zu verschaffen wünschte, durch diese Abhandlung bringen konnte.

Ich nahm mir schon auf der Rückreise vor, die ersten ruhigen Stunden, die mir nach meiner Reise zu genießen erlaubt seyn würden, der Ueber-

Uebersetzung dieser nützlichen Abhandlung zu wiedmen, und dieselbe meinen Landsleuten nützlich zu machen. Wird meine geringe Arbeit in meinem Vaterlande einige Früchte hervorbringen; so wird man dieselben demjenigen, der alles segnen muß, und dem eifrigen Verfasser dieser Schrift, die er mir so gütig überlassen hat, zu verdanken haben.

Der Uebersetzer.

Kurzer Begriff des materialistischen Lehrgebäudes.

Die gründliche und schöne Abhandlung, welche mein Vorfahrer im verflossenen Monate in unsrer Versammlung abgelesen hatte, war ein Inbegriff des gesammten materialistischen Lehrgebäudes, daß er aus den Schriften der Ruchlosen mit großer Mühe gesammelt hat. Er hat hierinn seine Pflichte zu aller unserer Vergnügen erfüllet; und ich wünsche nur, daß ich nun auch der meinigen mit eben diesem Beyfalle genug thun könne. Ich werde demnach zuerst nur einen kurzen Begriff seiner gelehrten Abhandlung Ihnen vorlegen; und hernach meine Gedanken über den Gegenstand, den ich heute aufzuklären die Ehre habe, zu äußern mich bemühen.

Wenn ich mich nicht irre, so war dieselbe folgenden Inhaltes. Die Menschen sind das Werk der Natur, der sie nach allen ihren Gesetzen unterworfen sind. Alle die Wesen, die man über die Natur erhaben glaubt, darf man

nur

nur als Bilder unsrer Einbildungskraft ansehen. Der Mensch soll also nur die Natur studiren, ihre Kräfte, und die Art, die unveränderlich ist, auf welche sie wirkt, betrachten, und die wirkenden Ursachen der Dinge, welche für ihn mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt sind, ohne Murren, und die Aussprüche einer allgemeinen Kraft annehmen, welche unveränderlich, und ihr eignes Wesen ausmachen.

Der Mensch ist ein bloß physisches Wesen; und das Moralische, welches wir nach unsrer Denkungsart davon betrachten, ist von eben der Natur. Diese schickt ihn nackend, und aller Hülle beraubt, in die Welt, die zu seinem Aufenthalte bestimmet ist, und in der er nach und nach aufwächst. Zu der Erfahrung muß also er bey allen seinen Untersuchungen seine Zuflucht nehmen, und dieselben bey seiner Religion, seiner Sittenlehre, seiner Gesetzgebung, seinen Regierungsformen, seinen Wissenschaften, und Künsten, seinen Vergnügungen, und Mißvergnügungen zu Rathe ziehen.

Alle Irrthümer, denen wir unterworfen sind, sind nur physische Irrthümer; und wir wur-

würden uns nie betrügen, wenn wir zu der Natur hinauf steigen, ihre Vorschriften um Rath fragen, und die Erfahrung zum Beystande rufen wollten. Nur aus der Vernachlässigung dieser Erforschung sind die unvollkommnen Begriffe entstanden, die wir uns von der Materie, von den Eigenschaften derselben, von der Wirkung ihrer Zusammensetzung, von ihren Kräften, von ihrer Art zu wirken, und dergleichen, gebildet haben.

Die Menschen, da sie die Natur, und ihre Wege verkannten, die Erfahrung auf die Seite setzten, und die Vernunft verachteten, und das Wunderbare und Uebernatürliche suchten, haben entweder aus Furcht, oder aus Trägheit, auf das Zeugniß ihrer Sinne Verzicht gethan, und sich bey allen ihren Handlungen durch Einbildungskraft, Gewohnheit und Vorurtheile, durch Schwärmerey, und insbesondre durch das Ansehen, welches von ihrer Unwissenheit seine Vortheile zu ziehen wußte, leiten lassen; und die verschiedenen Ordnungen und Abtheilungen der Natur, oder des Resultates von den Eigenschaften der Wesen, die unser Ganzes ausmachen, das wir sehen, außer den Augen gelassen.

Die Natur ist der Zusammenfluß aller Wesen. Vermöge der Bewegung machen diese Eindruck auf uns, vermöge derselben kennen wir das Daseyn derselben. Beurtheilen wir ihre Eigenschaften, und unterscheiden die einen von den andern. Die Wesen oder die mannigfältigen Körper des Ganzen, die selbst Ursachen sind, werden in ihrer Reihe wiederum zu Ursachen, die in andern eine Veränderung hervorbringen. Ein jedes Wesen ist fähig verschiedene Bewegungen zu erhalten, hervorzubringen, und mitzutheilen. Aus der unaufhörlichen Wirkung und Gegenwirkung aller Wesen, die die Natur in sich einschließt, folgt eine Reihe von Ursachen und Wirkungen, die nach ihren Gesetzen eingerichtet sind.

Wir kennen einen Gegenstand, wenn wir ihn wahrnehmen; wir nehmen ihn wahr, wenn wir von ihm bewegt werden; wir sehen, wenn der Sinn des Gesichtes in Bewegung gesetzt; wir hören, wenn der Sinn des Gehöres gerührt wird. Es giebt aber zwo Arten von Bewegung. Eine ist die Bewegung der Masse; die andere ist eine innere, verborgene Bewegung, die von der, einem jeden Körper

eignen

eignen Kraft, von der Eigenthümlichkeit, Zusammensetzung, Wirkung und Gegenwirkung der unmerklichen Theilen, aus welchen der Körper zusammengesetzt ist, abhängt.

Ein jedes Wesen wird nur auf eine ihm eigne Art wirken, sich bewegen, und den Gesetzen, welche sich aus seiner Eigenthümlichkeit, seiner besondern Zusammensetzung, Natur und Kraft ergeben, unveränderlich folgen. Ein jedes Wesen hat ihm eigne Gesetze der Bewegung, nach welchen es beständig wirkt, wenn es nicht in seinen Wirkungen von stärkern Ursachen gehindert wird. Es ist alles in dem Weltall in Bewegung. Die Wirksamkeit ist das Eigenthum der Materie; obschon die Bewegung, welche vorgeht, oft unvermerklich ist.

Die Materie kann nicht ganz zernichtet werden. Sie hat also niemals einen Anfang haben könen. Sie hat von Ewigkeit seyn müssen, weil die Bewegung eine nothwendige Folge ihres Daseyn, ihres Wesens, ihrer Eigenschaften, so, wie es ihre Ausdehnung, ihre Schwere ist. Würden die Menschen genauer ihre Augen eröffnen, so würden sie nicht außer der Natur

eine, von derselben verschiedene Kraft, durch welche diese in der Thätigkeit gesetzt wird, gesuchet haben.

Wir müssen die Materie für eine Gattung von Wesen ansehen, deren verschiedenen Individuen, ob sie schon einige Eigenschaften gemein haben, doch nicht in eben die Klasse zu stellen, und unter eben der Benennung begriffen sind. Durch die Bewegung wird alles hervorgebracht, und verändert. Durch sie nimmt alles zu, und durch sie wird alles vernichtet. Durch sie geschieht im Reiche der Natur die Umänderung, Abwechslung, ein unaufhörlicher Umlauf der kleinen Theile der Materie. Durch sie entstehen nach und nach alle Theile des Weltall; und dieß ist der ewige Zirkel, den alles, was da ist, durchlaufen muß.

Und eben diese war die Denkungsart der alten Weisen. „Es giebt, sagt Empedocles, weder Geburt noch Tod für alles Sterbliche; sondern nur eine Verbindung und eine Auflösung dessen, was verbunden war; und dieses ist es, was man unter den Menschen Geburt und Tod nennt. Diejenigen sind Kinder, oder

Leut

Leute, deren Gesichtskreise sehr beschrenkt ist, welche sich einbilden, daß etwas gebohren werde, welches nicht vorher existire, oder daß etwas sterben, oder gänzlich untergehen könne.“ Es kann in der Natur keine andere als natürliche Ursachen, als natürliche Wirkungen geben; und alle Bewegungen sind den beständigen und nothwendigen Gesetzen unterworfen. Wir müssen aber diese Gesetze kennen lernen, und die Kette der Ursachen einsehen. Wir müssen aber zu nichts außer der Natur unsre Zuflucht nehmen, nie den Ursachen, die uns entwischen, Hirngespinste, Erdichtungen, und leere Worte unterschieben; sondern eingestehen, daß es der Natur nicht an Hülfsmitteln gebreche, die uns unbekannt sind.

Seyn die Natur und die Verbindungen der Wesen, von einer Art, von welcher sie wollen; so haben ihre Bewegungen beständig eine Richtung, ohne welche wir keinen Begriff von der Bewegung haben würden. Diese Richtung wird durch die Eigenschaften eines jeden Wesens regulirt. So bald es seine Eigenschaften hat, so wirket es auf eine nothwendige Art. Die Richtung eines jeden Wesens ist seine ge-

genwärtige Existenz zu erhalten, darinn zu verharren, sie zu stärken, anzuziehen, was günstig, zurücke zu stoßen, was schaden kann, und den seiner natürlichen Richtung entgegen gesetzten Stössen zu widerstehen.

Eine jede Ursache zeigt eine Wirkung. Ein jeder Stoß ist von einer Bewegung begleitet. Aber alle Bewegungen, alle Arten der Wirkung werden durch ihre Naturen, Beschaffenheiten, Eigenschaften, Verbindungen bestimmt; und es folgt, daß alle Erscheinungen nothwendig sind; und daß jedes Wesen der Natur nothwendig, oder nach der unfehlbaren und beständigen Verbindung der Ursachen mit den Wirkungen, nach den bestimmten Eigenschaften handelt. Die unwiderstehliche Kraft, die allgemeine Nothwendigkeit ist demnach nichts, als eine Folge von der Natur der Dinge, wornach alles nach beständigen und unveränderlichen Gesetzen wirkt.

Wir entdecken in der Natur entweder Ordnung oder Unordnung. Jene stellt uns nichts anders vor Augen, als die Art, den Inbegriff und die verschiedenen Verhältnisse des Ganzen, welches vermöge seines Wesens, und seiner

Wirkungsart eine Uebereinstimmung mit der unsrigen hat. Sie ist eine Folge von Handlungen und Bewegungen, die wir auf einen gemeinschäftlichen Zweck hinaus zu laufen glauben. Die Ordnung in Ansehung der ganzen Natur ist die Kette, der zum wirsamen Daseyn, und zu Erhaltung des ewigen Ganzen nöthigen Ursachen, und Wirkungen.

In einem beweglichen Körper ist die Ordnung die Reihe der Handlungen und Bewegungen, welche geschickt sind, ihn zu dem zu machen, was er ist, und ihn in seinem Daseyn zu erhalten. Unordnung im Gegentheile ist ein beziehender Ausdruck, um die nothwendigen Wirkungen und Bewegungen zu bezeichnen, wodurch einzelne Wesen, in ihrer Art zu seyn verändert und beunruhiget, und gedrungen werden, ihre Wirkungsart abzuändern. Indessen sind Ordnung und Unordnung nur Worte, wodurch wir Zustände bezeichnen, in denen sich besondre Wesen befinden, da in der Natur alles in Ordnung und den Gesetzen gemäß seyn muß.

Ein Wesen, das gemäß seiner Organisation empfindt, hat alles zu vermeiden, was derselben

ben zu wider ist. Ein verständiges Wesen ist auf unsre Art organisirt. Es ist geschickt, sich zu erhalten, sich in seiner Ordnung zu behaupten, die nöthigen Mittel dahin zu wählen, und ein Bewußtseyn von den eignen Bewegungen zu haben. Der Verstand ist also das Vermögen, dem Zwecke gemäß zu handeln, zu denken, zu wollen, und einen gewissen Endzwecke zu erreichen. Der Verstand ist eine organischen Wesen eigenthümliche Fähigkeit, Wesen, die auf eine bestimmte Art modificirt werden, woraus Wirkungsarten folgen, denen wir besondere Namen geben, nach dem Unterschiede der Wirkungen, die diese Wesen hervorbringen.

Das Wesen, das Verstand hat, nennen wir Menschen. Diese nehmen eine Stelle unter der Menge von Wesen ein, die die Natur in sich einschließt; und ihre Art zu seyn, die sie unterscheidet, macht sie verschiedener Wirkungsarten und Bewegungen fähig. Ihr Leben ist die Folge von nothwendigen und miteinander verknüpften Bewegungen, die entweder in sich selbst verborgne Ursachen haben; als Blut, Nerven, Fibern, Fleisch, Gebeine, feste und flüßige Theile, aus denen sie bestehen; oder äußere,

die

die auf sie durch verschiedene Bewegungen wirken, und sie modificiren; als Luft, wovon sie umgeben, Speisen, die sie nähren, und andere verschiedene Gegenstände, die sie rühren, und in ihnen Veränderungen zeugen.

In allen Erscheinungen, in welchen die Menschen von ihrer Geburt an bis an ihr Ende, sich blicken lassen, entdeckt man nichts, als eine Folge von nothwendigen, und den Gesetzen gemäßen Ursachen und Wirkungen. Ihre Handlungsarten, Empfindungen, Begriffe, Begierden, Leidenschaften, Wirkungen, sind Folgen ihrer und anderer Wesen, wovon sie in Bewegung gesetzt werden. In der Natur, wo alles untereinander verbunden ist, wo alles miteinander verkettet ist, wird man nur aus Mangel des Kenntnisses von derselben zu einer unabhängigen Kraft, zu etwas von dem Ganzen unterschiedenes seine Zuflucht nehmen.

Geistigkeit und Unsterblichkeit sind nur leere Worte, die man aus Mangel die Natur zu erforschen, sie aus ächten Gesichtspunkten zu betrachten, die Gleichförmigkeit und Gleichzeitigkeit der Bewegungen einer vermeynten bewegenden

den Kraft, mit den Bewegungen des eignen Körpers und der Organe zu bemerken, durch Vorurtheile erträumet hat. Man betrachtete den Menschen demnach als ein zweyfaches Wesen. Die aus den trägen Stoffen zusammengesetzte Substanz nannte man Körper; die andre die man für einfach hielt, Seele; und es entstanden Begriffe, wodurch man den Menschen in den physischen und moralischen eingetheilet hat.

Die Menschen sind indessen materielle, organisirte, oder sonst auf eine Art beschaffene Wesen, die empfinden, denken, und auf gewisse Art, die ihnen, und ihrer Organisation eigen, modificirt werden können. Die Menschen sind, wie andere Wesen, Produkte der Natur, und ihnen in gewissen Stücken ähnlich, und eben den Gesetzen, wie sie, unterworfen. Man wird keinen Widerspruch entdecken, wenn man sagt, daß das menschliche Geschlecht entweder in der Zeit hervorgebracht worden; oder von Ewigkeit her bestehe; oder daß dieses Geschlecht durch verschiedene Uebergänge, oder Entwicklungen in den Zustand, in dem wir es bewundern, gelanget sey.

Die-

Diejenigen die von einem Geiste träumen, wissen selbst nicht was sie auf die Bahne bringen. Sie sagen, daß das, was den Menschen in Wirsamkeit setzt, eine Substanz, von einer Natur, die man nicht kennt, die einfach, untheilbar, unsichtbar, der Ausdehnung beraubt sey. Wie werden wir uns aber eine Substanz vorstellen, die einfach, und doch auf unsere Sinne wirket? Wie wird ein Wesen ohne Ausdehnung beweglich seyn; und materielle Dinge in Bewegung setzen? Wie kann ein untheilbares Wesen verschiedenen Theilen entsprechen?

Nur die Materie allein kann auf unsere Sinne wirken; das was man Seele nennt, bewegt sich mit uns; die Bewegung ist aber eine Eigenschaft der Materie. Der vermeynte Geist setzt unsern Arm in Bewegung; und dieser drückt und wirkt nach den allgemeinen Gesetzen der Bewegung, bis er nicht durch eine andre Ursache gehindert wird. Wie soll aber der von einer geistigen Ursache gegebene Anstoß von einer körperlichen Masse verrichtet werden, da doch jene, weil sie der Materie nicht ähnlich, nicht mehr Schwierigkeit finden sollte, eine ganze Welt in Bewegung zu setzen?

Wenn

Wenn man die ähnliche Zustände der Seele und des Körpers genau beobachten will, so wird man entdecken, daß die Seele einen Theil unsers Körpers ausmache, daß die menschliche Organisation alles wirke, daß die Seele allen Veränderungen des Körpers unterworfen, daß sie mit ihm gebohren, und sich mit ihm entwickelt, daß sie mit ihm wächst, und stärker wird, daß sie alsdann zu dem Vermögen gelangt, gewisse Verrichtungen zu erfülleu, daß sie dann der Vernunft genießt, und mehr oder weniger Verstand, Urtheilungskraft und Thätigkeit zeigt, daß sie gesund oder krank, wenn der Körper gesund oder krank ist.

Schon die alten Weisen glaubten, daß man durch den Geist eine subtile und reine Materie, eine lüftige oder feuerige Substanz verstehen müsse. Nach Meynung Demokrits bestand der Geist in der Bewegung. Aristoteles hielt ihn für eine bewegende Kraft. Aristoxenes machte eine Harmonie daraus. Wollen wir uns deutliche Begriffe von der Seele verschaffen; so müssen wir uns der Erfahrung unterwerfen, Vorurtheile und theologische Muthmaßungen aus dem Wege räumen, und die Beobachtungen der

Aerzte,

Aerzte, der Naturkündiger, und der Zerglie- derer zu Rathe ziehen.

Es ist nicht erlaubt die Seele von dem Kör- per, und das Gehirn von sich selbst zu unter- scheiden. Dieses ist der gemeinschaftliche Mit- telpunkt, wo alle Nerven, die in allen Theilen des menschlichen Körpers zerstreuet sind, zusam- menlaufen, und sich miteinander vermischen. Durch dieses geschehen alle Wirkungen, die man der Seele beylegt; es sind aber nichts als Ein- drücke, Veränderungen, Bewegungen, welche den Nerven mitgetheilt werden, und die das Gehirn modificiren. Dieses Gehirn ist es, aus welchem einige aus Unwissenheit eine Substanz haben machen wollen.

Wie wenig Mühe kostet es alle Fähigkeiten und Eigenschaften, die man einem Phantome, das außer der Natur Platz haben soll, zueignet, aus den Eigenschaften des Ganzen, das uns umgiebt zu erklären! Es wird zum Ueberfluße seyn, auch nur einige hier ins helle Licht zu setzen. Die Empfindung, woraus alle andere fließen, ist eine Fähigkeit, die wir vor andern im Menschen gewahrnehmen. Das Empfinden ist, die gewissen Werkzeugen belebter Körper, eigen-

eigenthümliche Art gerührt zu werden, mittelst der Gegenwart eines äußern Gegenstandes, welcher auf die Werkzeuge wirkt, deren Bewegungen und Erschütterungen sich nach und nach dem Gehirne mittheilen.

Mit einem Worte: die Empfindlichkeit ist entweder eine Eigenschaft, die sich gleich der Bewegung mittheilt, und durch die Bewegung entsteht; oder eine der Materie ursprünglich zukommende Eigenschaft. „Alle Theile, sagt der Verfasser der *Dissertations melees &c.* Amsterdam 1740 an der 245. Seite, alle Theile der Natur können belebet werden; das Hinderniß liegt bloß in ihrem gegenwärtigen Zustande, nicht in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit. . . Fragt man, was dazu erfodert wird, den Körper zu beleben, so antworte ich: daß es gar nicht der Hiezukunft von irgend etwas fremden braucht, sondern die Kraft der Natur, in Verbindung mit der Organisation dazu hinreichend ist.

„Das Leben ist der Vollkommenheitszustand der Natur; alle ihre Theile streben demselben zu, und gelangen auf demselben Wege dahin. . Was man Leben nennt, zeigt nicht durchaus einer=

einerley Aeußerungen. Leben bedeutet, wenn es von einem Insekte, von einem Hunde, von einem Menschen gesagt wird, nichts verschiedenes; sondern diese Aeußerung ist nur in Beziehung auf uns, mehr oder weniger vollkommner in Verhältniß des Baues der Werkzeuge.

„Und dieser Bau enthält seine Bestimmung schon in dem Namen, der mehr als irgend ein anderer Theil der Materie, den Stoff des Lebens enthält. Es ist also kein Zweifel, daß Empfindung und Leidenschaft, daß Wahrnehmung der Gegenstände und Vorstellungen, daß Bildung derselben, und Vorstellung, Beruhigung oder Willen, organische Fähigkeiten sind, welche von der mehr oder minder vorzüglichen Einrichtung des Thieres abhängen."

Wie leicht machen die Bildung, die Zusammensetzung, das Gewebe und Feinheit der äußern und innern Werkzeuge manchen Theil des Menschen oder Thieres beweglich! Wenn also das Gehirn die in den Werkzeugen erregten Eindrücke unterscheiden kann; so empfindet der Mensch. Dieser deutlich wahrgenommene Stoß macht eigentlich das Bewußtseyn aus. Wenn man indessen die Veränderungen, die in

dem

dem Gehirne durch die Eindrücke, welche die äußern Werkzeuge von Dingen von außen erhalten, hervorgebracht werden, bloß an sich betrachtet, so nennt man sie sinnliche Empfindungen; werden sie vom Gehirne wahrgenommen und bemerkt, Wahrnehmungen; und Vorstellungen, wenn das Gehirn die Veränderungen in Beziehung auf den Gegenstand betrachtet.

Wenn wir die Eindrücke und Begriffe, die wir von außen erhalten, und die verschiedenen von unserm Gehirne hervorgebrachten Veränderungen empfinden und wahrnehmen; so glauben wir, daß wir denken, und nachdenken. Das Gedächtniß hingegen ist die Fähigkeit des Gehirns, die erhaltenen Eindrücke in sich selbst zu erneuern, und sich in den ähnlichen Zustand zu versetzen, in dem es mittelst der Gegenwart äußerer Gegenstände bey Erhaltung jener Empfindungen und Vorstellungen war; die Einbildungskraft, die Fähigkeit des Gehirns, sich selbst zu verändern, sich neue Gefühle nach dem Muster derjenigen zu bilden, die es durch die Einwirkung äußerer Gegenstände erhalten hat.

Ueberhaupt entspringen in dem Menschen aus dem Stoffe, der ihm Leben und Thätigkeit gewährt,

gewährt, seinen Fibern die meiste Spannung, Beweglichkeit, seinen Nerven ihre Stärke, und seinen Flüßigkeiten ihre Schnelligkeit giebt, jene Anlagen und Fähigkeiten, denen wir die Namen Empfindlichkeit, Geist, Genie, Lebhaftigkeit u. dergl. beylegen, und die den Leidenschaften, Willensregungen und den sogenannten moralischen Handlungen den Ton geben; und das, was wir Geist nennen, ist die Leichtigkeit, die einige Wesen unsrer Gattung besitzen, die Gegenstände und ihre Verhältnisse schnell zu fassen.

Ein jeder Eindruck, den der Mensch erhält, ist eine Beobachtung, die in sein Gehirn Begriffe niederlegt, welche sein Gedächtniß ihm, mit weniger oder mehrer Treue, zurück ruft. Diese Beobachtungen verbinden sich, die Kette derselben macht die Erfahrung und Wissenschaft aus. Durch Wissen verstehen wir, durch wiederholte und mit Schärfe angestellte Erfahrungen sich von den Begriffen, Eindrücken überzeugt zu haben, die ein Gegenstand auf uns, oder andere machen kann.

Der Mensch, der durch Erfahrung, Urtheile und Nachdenken sich gebildet hat, besitzt

Vernunft. Diese Vernunft heißen wir die Fähigkeit, Erfahrungen zu machen, uns ihrer zu erinnern, die Wirkungen derselben schon vorhinein wahrzunehmen, was schädlich zu entfernen, was nützlich zu begehren. Auf gleiche Art können wir auch Klugheit und Vorsicht Fähigkeiten nennen, die wir der Erfahrung zu verdanken haben.

Wir beobachten im Menschen, daß er oft sehr schnell im Urtheilen ist. Durch das Urtheil verstehen wir die Fähigkeit des Gehirns, die Modificationen und Begriffe, die es von außen empfängt, und in sich selbst wieder erweckt, untereinander zu vergleichen, und die gegenseitige Verhältnisse derselben, oder auch ihrer Wirkungen aufzufinden. Der Mensch will endlich, wenn er zu handeln bereit ist. Der Wille ist die Modification des Gehirns, wodurch es bereit ist sich thätig zu äußern, oder die Werkzeuge des Körpers durch eigne Kraft in Bewegung zu setzen, um sich dadurch entweder das zu verschaffen, wodurch es sich selbst gemäß modificirt wird, oder das zu entfernen, was diesem Zustande schädlich ist.

In dem Willen ruhen die Leidenschaften; und sie sind nichts anders als Regungen dessel-

ben, da er durch äußere Gegenstände bestimmt, und von ihnen nach dem Verhältniße ihrer Gleichförmigkeit oder Widerwärtigkeit mit unsrer eigenthümlichen Stimmung und der Stärke des Temperaments in Bewegung gesetzt wird. Die Leidenschaften sind also Modificationen unsers innern Organs, nachdem dasselbe sich von den Gegenständen angezogen, oder zurücke gestoßen fühlt.

Der einzige Zweck des Menschen in seinem Wirkungskreise ist sich zu erhalten, und sein Daseyn zubeglücken. Die Glückseligkeit ist also der Zustand der lebhaft und von Dauer seyn muß. Die moralische Verbindlichkeit uns glücklich zu machen, ist die Nothwendigkeit uns der schicklichen Mittel zu bedienen, uns und andere glücklich zu machen, mit welchen wir in Verbindung stehen, um sie zu bestimmen, daß sie auch zu unsrer Glückseligkeit beytragen. Es ist demnach alles Tugend, was Menschen, die in gesellschaftlicher Verbindung leben, nützlich; hingegen Laster, was ihnen schädlich ist.

Es ist aber Tugend und Laster nichts anders, als Benennungen, die wir bis nun nach unsrer Denkungsart angenommen haben. Man hat

umsonst geglaubt, daß die Seele von allen physischen Gesetzen freygesprochen, daß sie die Schöpferinn ihrer Schicksale, daß sie uneingeschränkt über ihre innere Verrichtungen gebiethe, und ihre Willensäußerungen aus eigner Kraft bestimme, daß der Mensch frey sey. Indessen ist die Seele mit dem Körper eines, wenn wir seine verborgene Verrichtungen betrachten. Sie ändert sich gleichförmig mit dem Körper, und ist allen Bewegungen, ohne die sie todt und unthätig bleiben würde, unterworfen.

Der Irrthum in Betreffe der Seelenfreyheit rührt daher, daß man den Willen, als die erste Triebfeder der Handlungen des Menschen angesehen hat. Man hat die Quelle zu berathschlagen versäumt, und die mannigfältigen verwickelten Ursachen nicht bemerkt, die unabhängig vom Menschen seinen Willen in Bewegung setzen, sein Gehirn modificiren, da er sich indessen nur bey den empfangenen Eindrücken als bloß leidend verhält. Die Handlungen des Menschen sind nie frey. Sie sind Folgen des Temperaments, ihrer erhaltenen Begriffe, der wahren oder falschen Vorstellungen, die man sich von der Glückseligkeit macht, der Meynungen,

in welchen der Mensch durch Beyspiele, Erziehung, und tägliche Erfahrung bestärket wird.

Der Mensch besitzt mit seiner Natur innigst verbundene Triebfedern; er wird durch sein inners Organ in Bewegung gesetzt, das eigene Gesetze hat, und den von den äußern Gegenständen erhaltenen Vorstellungen und Eindrücken gemäß nothwendig handelt. Wir halten uns für frey, und erdenken uns ein Wort, das nichts als bewegen heißt, weil der Mechanismus der Wahrnehmungen, der Eindrücke und der Art, wie die Begriffe sich unserm Gehirne einprägen, uns unbekannt ist; weil wir den geheimen Bewegungen nicht nachspüren, und die Kette der Verrichtungen unsrer Seele, und die Quelle unsrer innern Thätigkeit nicht deutlich bemerken können.

Es lassen sich aus diesem Lehrgebäude eine Menge Folgen ziehen. Und zwar überhaupt, daß die Menschen bey allem, was sie vornehmen, Nothwendigkeit voraus setzen; und daß auch Erziehung, Staatskunde und Religion sich ganz auf die Voraussetzung des Fatalismus gründen. Was ist die Erziehung, als die dem kindlichen Alter vorgehaltene Nothwendigkeit? Die Po-

litik, als Nothwendigkeit, die den Gliedern des Staates vorgehalten wird? Die Sittenlehre, als die Nothwendigkeit, der zwischen den Menschen zu entdeckenden Verhältnisse, die vernünftigen Wesen vorgelegt wird? Die Religion, als die Nothwendigkeit, die Unwissenden und Kleinmüthigen vorgespiegelt wird?

Die Seele des Menschen kann in dem Augenblicke, wo sie handelt, nicht anders handeln, in dem Augenblicke, wo sie wählt, nicht anders wählen, in dem Augenblicke, da sie berathschlagt, nichts anders berathschlagen, in dem Augenblicke, da sie will, nichts anders wollen, weil eine Sache nicht zu gleicher Zeit seyn, und nicht seyn kann. Nun aber ist die bestimmte Beschaffenheit meines Willens die Ursache meiner Berathschlagungen: die bestimmte Beschaffenheit meiner Berathschlagung die Ursache meiner Wahl, die Ursache meiner Handlungen. Mit einem Worte, die Summe meiner gegenwärtigen Bestimmungen ist die Ursache, daß ich dasjenige ausführe, was mich meine Berathschlagung hat wählen lassen; und ich habe nur darum berathschlagt, weil ich Gründe hatte, die mich zur Berathschlagung hingezogen, und

mir

mir es unmöglich machten, nicht berathschlagen zu wollen.

Man kann aus allen diesem ferner schließen, daß das Lehrgebäude der Nothwendigkeit nicht nur wahr, sondern auf gewisse unumstößliche Erfahrungen, auf die Glückseligkeit des Menschen, auf Gerechtigkeit der Handlungen, auf Ordnung gegründet sey. Was ist die Natur anders, als eine große Maschine, von der das menschliche Geschlecht nur ein schwaches Rad ausmacht? Alles folget der Ordnung in Beziehung auf die Natur; wo nur die aufgelegten Gesetze von den Wesen befolget werden. Wer unter Anleitung der Erfahrung den Wegen der Natur nachspürt, ist fähig, die Geheimnisse derselben zu entdecken, und nach und nach das oft unmerkliche Gewebe der Ursachen zu errathen, durch welche sie die größten Erscheinungen hervorbringt.

Es folgt weiter aus dem Systeme der Nothwendigkeit, daß eine Seele, die nur mittelst ihrer Organe empfinden, denken, wollen, und handeln kann, in der Zukunft noch Schmerz und Vergnügen empfinden, sich ihres Daseyns bewußt seyn soll, nach dem jene Organe zerstöret,

ret, und aufgelöset seyn werden; daß die Natur den Menschen ohne Erdichtungen lehren werde, was sie sich selbst schuldig sind; daß sie keiner himmlischen Belohnung bedürfen, um den Werth der Tugend zu erkennen; und keiner feurigen Schlünde unter den Füssen, um vor Laster Abscheu zu fühlen.

„Die Stunde des Todes nähert sich, sagt Epiktet beym Arrian im 4. Buche 7. Kap. allein mache dein Leiden nicht schwerer, und stelle dir die Dinge nicht schlimmer vor, als sie sind. Sieh sie aus ihrem wahren Gesichtspunkte an. Die Zeit ist gekommen, wo der Stoff, aus welchem du zusammen gesetzt bist, sich wieder in jene Elemente aufzulösen beginnt, aus welchen er ursprünglich entlehnt ist. Was ist hierinn so schreckliches oder trauriges? Geht irgend etwas in der Welt gänzlich unter?“

Von

Von dem, was wir in Betreffe der menschlichen Seele aus der innern Erfahrung wissen.

Ich habe bis nun einen kurzen Auszug der Abhandlung, die mein Vorfahrer im verflossenen Monate bey unsrer Zusammenkunft abgelesen, angebracht. Ich fand für nöthig die Grundsätze der Materialisten in einem deutlichen Entwurfe anzuführen, damit Jedermann sehe, worauf ihr Lehrgebäude, von dem man heute so viel Wesens macht, gegründet sey, und hernach die Gründe der Wahrheit leichter fasse; und bey allen Gelegenheiten, die sich in unsern Tagen so oft darbiethen, das System der Lügen zerstreue.

Um meinen Gegenstand, von dem ich heute zu handeln mir vorgenommen habe, im hellesten Lichte zu zeigen, werde ich der Bahne der gelehrtesten und einsichtsvollesten Männer folgen, damit ich Niemand durch eine neuere Denkungsart, und Ordnung irre mache. Ich werde zuerst darstellen, was wir in Betreffe der

Seele des Menschen von der innersten Erfahrung wissen; ich werde hernach zeigen, was uns die Vernunft davon sage; endlich werde ich die Denkungsart von der menschlichen Seele durch alle Zeitalter auf die Bahne bringen; und am Ende erklären, was wir von unsrer Seele zu denken haben.

Wenn auch die Umstände unserer Zeiten keine Abhandlung von diesem Gegenstande erfoderten, so würde man es uns doch nicht verargen können, daß wir uns denselben gewählet haben. Was ist billiger, als von einer Materie zu handeln und zu schreiben, welche uns so nahe angeht, und von ihrer Würde unsre Aufmerksamkeit insbesondre verdient? Was ist nützlicher, als uns selbst recht kennen lernen? „Und da der Mensch sich selbst, sagt Cicero von den Gesetzen, einsehen und prüfen wird; so wird er gewahrnehmen, wie er durch die Natur zum Leben gelanget, und welche Menge von Werkzeugen er zur Weisheit zu gelangen erhalten habe.“

Wir haben uns bey Errichtung unsrer Gesellschaft verpflichtet, die Grundsätze der Materialisten zu erwägen; und die Wahrheit gegen

die

die heftigen Anfälle derselben zu vertheidigen. Ich werde also hier meiner Pflicht genug thun, wenn ich dem kleinen Lehrgebäude von dem Materialismus, wovon mein Vorfahrer gehandelt hat, auch nur einen kurzen Entwurf von der ächten Lehre in Betreffe der menschlichen Seele entgegen setzen werde.

Der Mensch ist fähig verschiedene Dinge neben sich selbst sich vorzustellen, und diese Verschiedenheit einzusehen. Da er sich dergleichen Vorstellungen macht, empfindet er; da er die andre Dinge von sich unterscheidet, so ist er sich selbst bewußt; da er andre Dinge untereinander unterscheidet, wird er eben derselben bewußt; und da er auf beyde Arten handelt, denkt er. Wir können also, und pflegen, das was im Menschen denket, die Seele zu nennen.

Was wir immer von der innern Erfahrung in Betreffe der Seele wissen, wird sich entweder auf die Kraft zu empfinden, oder zu verlangen, oder zu verabscheuen, oder zu wollen beziehen. Die Kraft zu erkennen und zu empfinden ist die Kraft sich Begriffe zu machen; und die Handlung, wodurch sich die Seele etwas

vor-

vorstellt, und sich davon Begriffe macht, wird das Kenntniß, und Empfindung genennt.

Unsere Begriffe sind entweder dunkle, oder helle; und wir können uns etwas deutlich, oder verwirrt vorstellen. Die dunkeln oder verwirrten Begriffe erhalten wir durch die Sinne, und die Phantasie, oder die Kraft die Bewegungen des allgemeinen Organs, die von innen herkommen, zu empfinden. Die Seelenlehrer haben wegen den dunkeln und hellen Begriffen zwo Kräfte in der Seele entdecket, die sie die untere und obere Kraft zu empfinden nannten.

Sie zählen zu der ersten die Kraft die Bewegungen von außen durch die Sinne zu empfinden; die Einbildungskraft, die Träume, das Gedächtniß, die Vergessenheit, und dergleichen; ich würde aber zu weitläuftig werden, wenn ich hier von allen diesen Kräften handeln würde. Wir haben von Joh. Georg Sulzer im ersten Theile seiner vermischten philosophischen Schriften, zweyte Auflage, Leipzig 1782. **Gedanken über einige Eigenschaften der Seele in sofern sie mit den Eigenschaften der Materie eine Aehnlichkeit haben, zur**

Prü-

Prüfung des Systems des Materialismus.

„So lange, heißt es dort, die Philosophie diese Vollkommenheit noch nicht erreichet hat, müssen wir alle Bemerkungen sorgfältigst sammeln, welche diesen Wahrheiten einen neuen Grad der Glaubwürdigkeit geben können. Und in dieser Absicht will ich itzt einige unläugbare Eigenschaften der Seele entwickeln, und mit gewissen ähnlichen Eigenschaften der Materie vergleichen, um zu entdecken, was darinnen für oder wider das System des Materialismus enthalten ist.

„Wenn wir auf das, was in uns vorgeht, genaue Acht haben, so können wir überzeugt werden, daß wir thätige Wesen sind. Wir fühlen eine Kraft, eine Energie in uns, welche sich beständig bestrebt, in uns, oder außer uns eine Veränderung hervorzubringen. Und eben diese Thätigkeit scheint die wesentlichste Eigenschaft unsrer Seele zu seyn, woraus man alle ihre Veränderungen erklären kann. Aus dieser Thätigkeit entstehen gewiß unsere Neigungen und Leidenschaften, und es setzt uns nichts in eine stärkere Bewegung, als alles dasjenige,

was

was sich eben dieser wesentlichen Thätigkeit entweder in uns selbst, oder außer uns zu widersetzen scheint. Nichts ist in unsrer Natur so beständig, nichts bringt so große Wirksamkeiten darinnen hervor, als der Trieb unserer innern Kräfte thätig, und in einer freyen Wirksamkeit zu erhalten. . . .

„Die Sensationen bringen in unsrer Seele Empfindungen von irgend einer in dem Körper gemachten Veränderung hervor. Das Wesen, welches sich diese Veränderung vorstellet, ist das, was wir die Seele nennen. Schränkte sich die Thätigkeit der Seele auf die Wahrnehmung dieser Veränderung ein, so könnte man mit einigem Grunde schließen, daß sie bloß die Folge der Wirksamkeit der Organen wäre. Aber so ist es mit der Seele nicht; sie interessirt sich für die empfangenen Ideen, entweder um sich daran zu vergnügen, oder um sich ihren besorglichen Folgen zu widersetzen. Nun frage ich, ob die thätigen Bemühungen, welche die Seele in dem einen, oder in dem andern Falle anwendet, die Wirkungen der in den Organen gemachten Eindrücke seyn können, welche diese Empfindungen in der Seele hervorbrachten?“

Schon

Schon dieses würde zu beweisen hinreichend seyn, daß die Seele, auch in Ansehung ihrer untern Kraft zu empfinden, ein thätiges Wesen sey, welches, unabhängig von den Einwirkungen der materiellen Welt, in sich selbst Kräfte besitzt, vermittelst derer es sich bestrebt, die empfangenen Ideen durch neue Verhältnisse einzuschränken, und dadurch ihren eignen Zustand zu verändern. Die Seele verhält sich, da sie die Ideen empfängt, nicht leidend, weil sie einige willig auffasset, und andern sich widersetzt.

Im Gegentheile muß man von den sinnlichen Organen sagen, daß sie die Eindrücke der materiellen Welt mit Gleichgiltigkeit aufnehmen. Die scheußlichste Gestalt, der unangenehmste Ton, die häßlichste Farbe dringt mit einer gleichen Gleichgiltigkeit in das Sensorium, wo die Empfindungen, oder die Vorstellungen der Seele gemacht werden. Die Annehmlichkeit, und das Unangenehme der Empfindungen rührt nicht von der Leichtigkeit oder Schwierigkeit her, wodurch etwa die Ideen von den Organen aufgenommen wurden, sondern von dem, was schon vor den Ideen in der Seele war.

Und eben dieses kann schon allein das System des Materialismus sehr verdächtig machen. Die Organen und die Materie sind in Ansehung der Beschaffenheit des Eindruckes und der Rührungen, ganz gleichgiltig. Nehmen sie dieselben nicht willig auf, sie mögen angenehm oder unangenehm seyn; und überliefern sie nicht dieselben mit eben dieser Leichtigkeit der Seele? Sollte der Materialist nicht daraus muthmassen, daß in der Seele noch sonst etwas, als eine innere Bewegung materieller Theile seyn muß?

Es ist also in dem Menschen ein Wesen, das, unabhängig von den körperlichen Organen, eine Kraft besitzt, in seine Ideen zu wirken. Die Materialisten behaupten, daß die Empfindungen nur Bewegungen gewisser materiellen Theilchen in dem Sensorium, oder in der materiellen Seele seyn. Es ist aber in der Seele noch eine andere Kraft, die diese Empfindungen und Bewegungen zu verändern trachtet. Sehen wir eine unangenehme Farbe an; oder hören wir einen widrigen Ton; so werden sie nur eine gewisse Bewegung in irgend einem Theile meines Gehirns seyn. Aber in eben diesem Punkte

des

des Gehirns ist eine Kraft, die in diese Gehirntheilchen wirkt, wo die Bewegung derselben auf die nämliche Art fortgeht, und doch die nämliche Vorstellung der Farbe immer bleibt.

Die Kraft, die sich in unsere Empfindungen zu wirken bestrebt, ist also keine Bewegungskraft. Denn solche, sie sey stark oder schwach, da sie in bewegte materielle Theile wirkt, muß die Bewegung mehr oder weniger verändern, das auch die Seele thun müßte, wenn ihre Kraft eine Bewegungskraft wäre. Kann man nicht hieraus schließen, daß die Ideen selbst, in die sie wirkt, etwas mehr seyn müssen, als eine bloße Bewegung materieller Theile.

Wir wollen aber weiter gehen, und, was die obere Kraft der Seele uns zu beobachten darbiethet, insbesondre betrachten. Wir erfahren in unserm Innersten, daß wir unter verschiedenen Begriffen einen deutlicher als den andern machen können; daß wir zuerst auf die Empfindung, hernach auf verschiedene Dinge, die in der Sache, welche dieselbe erwecket, und endlich auf die Ordnung, und die Art der Zusammensetzung derselben Acht zu geben fähig sind. Wir

entdecken in uns eine Kraft Dinge uns deutlich vorzustellen; vieles ohne Beschwerniß in einem Gegenstande zu unterscheiden; deutliche Begriffe in einfachere aufzulösen; die Aehnlichkeiten der Dinge und zwar öfters leicht aufzuspüren; der Dinge, die wir empfinden, bewußt zu seyn, und sie gleichsam mit Augen anzusehen; den Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten uns deutlich vorzustellen; die Uebereinstimmung einer Sache mit der andern, und ob ihr etwas zukomme oder nicht, einzusehen; aus zween Sätzen den dritten herauszubringen; erfundene Begriffe in solche Ordnung zu bringen, daß der Zusammenhang der Wahrheiten hervorleuchte.

Die Materialisten glauben zwar, daß das Entstehen der sinnlichen Eindrücke, und die Wahrnehmungen der Ideen und ihrer Verbindung und Zusammengesellung im Gehirne alles dieses zu erklären hinreichend sey. Man sieht, nach ihrer Meynung, daß diese verschiedenen Modificationen nichts anders sind, als die Wirkungen der aufeinander folgenden Eindrücke, welche die äußere Organe unsern innern Organen mittheilen, welches letzte dann dasjenige besitzt, was wir die Fähigkeit zu denken nennen.

Die:

Dieses besitzt die Fähigkeit, das, was in ihm vorgeht oder die empfangenen Ideen wahrzunehmen, sie zusammenzusetzen, zu trennen, zu erweitern, und zusammenzuziehen, sie zu vergleichen, zu erneuern. Das Denken besteht also bloß in der Wahrnehmung der Modificationen, welche unser Gehirn von den äußern Gegenständen erhält, oder in sich hervorbringt. Unser Organ nimmt nicht allein die Modificationen wahr, sondern besitzt auch die Kraft sich selbst zu modificiren, und die dadurch in sich hervorgebrachten Veränderungen oder Bewegungen, seine eigne Thätigkeitsäußerungen zu betrachten, und neue Wahrnehmungen und Vorstellungen zu erhalten.

Wir werden im folgenden beweisen, daß die Materialisten die Wirkungen und die Kräfte, die wir gerade vorhin aus der innersten Erfahrung gezogen haben, nie zu erklären fähig seyn werden. Es ist in dem Menschen ein Wesen, das unabhängig von den körperlichen Organen eine Kraft besitzt in seine Ideen zu wirken. Niemal wird man aber der Materie eine dieser Thätigkeit ähnliche Eigenschaft zuschreiben können. Die Organisation kann wohl die Bewe-

gung einer Maschine regelmäßig bestimmen, aber niemals die Gesetze der Bewegung ändern. In der allerkünstlichsten Maschine bleibt die Materie noch gleichgiltig für die Bewegung.

Der Beweis hievon ist, daß man die Wirkungen der Maschinen aus eben den Grundsätzen berechnen muß, deren man sich zu der Berechnung der Kräfte organischer Körper bedient. Diese Grundsätze nun sind auf den Satz gegründet, daß die Materie in Ansehung der Bewegung gleichgiltig sey. Die Organisation theilt den Maschinen keine besondere Kräfte mit, sondern giebt nur denen, die in der Maschine angebracht sind, eine gewisse Richtung. Eine bewegliche Materie ist demnach ihrer Natur nach für die Bewegung gleichgiltig, und es folgt nothwendig, daß es außer der Materie ein oder mehrere Wesen geben müsse, welche die thätigen Bewegungskräfte in sich einschließen.

„Aus den Gründen, sagt ein vortrefflicher Seelenlehrer, aus denen ich die Wirklichkeit immaterieller Kräfte erwiesen habe, ist klar, daß diese beyden Hypothesen im Grunde nur darinnen unterschieden sind, daß man nach der einen, das in einem einzigen Wesen sucht, was

man, nach der andern, mehrern zusammen zuschreibt. Demnach wäre es, dünkt mich, sehr vernünftig, wenn man die Streitfrage zum Vortheil der Einheit unsers thätigen Wesens entschiede, und sich dabey an klare Erfahrungen hielte. Denn alle Menschen werden darinnen einig seyn, daß wir unser Selbst nicht anders empfinden, als wie ein einziges untheilbares Wesen, und wenn dasselbe Selbst thätig wirkt, wir keine Idee von Zusammensetzung und Vielheit dabey haben.

„Dieses Zeugniß der Erfahrung ist so unveränderlich, und so zuverläßig, daß der Materialist, wenn er nur ein wenig über seine Hypothese nachdenken will, betroffen seyn muß, daß, indem er seine eigne Seele empfindet, diese Empfindung allezeit nur in einem einzigen der Atomen ist, aus deren Verbindung, seiner Meynung nach, die Seele zusammengesetzt ist. Hat jeder dieser Atomen das Vermögen sein eignes Daseyn wahrzunehmen, so läßt sich nicht begreifen, warum aus der Zusammenkunft aller Empfindungen dieser vielen Atomen nicht mehr als eine einzige und untheilbare Empfindung entsteht, welche wir vom Daseyn der Seele haben; und

hat jeder Atom seine Selbstempfindung, so wird man niemals einsehen können, warum alle diese Selbstempfindung gerade zu einer Zeit haben. Weil demnach unsrer Empfindung nichts so sehr widerspricht, als diese Mehrheit in uns empfindender Wesen, so muß man darus schließen, daß die Seele eine Einheit, ein untheilbares Wesen ist.“

Unsre innere Erfahrung lehret uns, daß wir nicht nur empfinden; sondern auch verlangen, verabscheuen, oder wollen. Die Seelenlehrer zählen diese Kräfte unter die obern Kräfte der Seele. Es äußert sich in uns eine innerste Neigung, und Hang; oder im Gegentheile eine Abneigung und Abscheu, nach dem der Gegenstand, den wir empfinden, gut oder böse ist. Die Gewahrnehmung des Guten oder des Bösen ist in uns die Ursache unsers Verlangens, oder Abscheuens. Geschieht es nun, daß der Abscheu und das Verlangen heftiger wird; so gerathen wir in den Zustand der Leidenschaften, die nicht nur eine Folge der menschlichen Natur, sondern auch von großem Nutzen sind, wenn wir denselben gebührende Schranken anweisen.

Wir entdecken in uns insbesondre eine Kraft, wodurch wir ohne äußere Hülfe nach Willkühr zu handeln fähig sind. Wir werden den Grund unsrer Handlungen, unsers Thun und Lassens, unsers Wollens oder Nichtwollens in unsrer Seele aufspüren, wenn wir genaue Beobachtungen hierüber anstellen werden. Unsere Handlungen sind uns willkührlich; der Wille aber muß bestimmt, und vom Verstande beleuchtet werden, obschon ihn nie eine äußere Gewalt zu zwingen vermögend seyn wird.

Der Wille ist die Kraft der Seele, welche die Materialisten auch durch Erdichtung unzahlbarer Träumereyen nie verbannen können. Wir wollen hier die Erklärung des Mirabeaud, die er im ersten Bande 8. Hauptstücke des Systems der Natur davon macht, anführen. „Der Wille, sagt er, ist diejenige Modification unsers Gehirns, vermöge welcher es bereit ist, sich thätig zu äußern: das heißt, die Werkzeuge des Körpers durch eigne Kraft in Bewegung zu setzen, um sich dadurch entweder dasjenige zu verschaffen, wodurch es auf eine, seinem Zustande gemäße Art, modificirt wird, oder aber dasjenige zu entfernen, was diesem Zustande schäd-

lich scheint. Wollen heißt also nichts anders, als bereit seyn zu handeln.

„Diejenigen äußern Gegenstände, oder innere Vorstellungen, welche eine solche Stimmung in unserm Gehirne hervorbringen, heißen Bewegungsgründe, Antriebe, weil sie die Federn, oder Triebwerke sind, welche dasselbe bestimmen zu handeln, das heißt, das Spiel der Werkzeuge des Körpers in Thätigkeit zu setzen. Willkührliche Handlungen sind also nichts anders, als durch gewisse Modificationen des Gehirns bestimmte körperliche Aeußerungen. Der Anblick einer Frucht modifizirt mein Gehirn auf eine solche Weise, daß es dadurch veranlaßt wird, meinen Arm auszustrecken jene Frucht zu brechen, und zu meinem Munde zu führen.

„Alle Modificationen, welche unser inners Organ oder das Gehirn erhält; alle sinnliche Eindrücke, Wahrnehmungen und Vorstellungen, welche ihm die auf unsere Sinne einwirkenden Gegenstände zuführen, oder die es in sich selbst von neuem erweckt, sind entweder angenehm oder unangenehm, sind der bleibenden oder vorübergehenden Beschaffenheit unsers Zustandes gemäß, oder nicht gemäß, und fodern

unser

unser inners Organ zum handeln auf, und zwar nach Maßgabe der ihm eigenthümlichen Wirksamkeit. Diese Wirksamkeit ist nicht bey allen Menschen dieselbe; sondern hängt von den verschiedenen Temperamenten derselben ab. Hieraus entstehen mehr oder minder starke Leidenschaften."

Es läßt sich schon aus dieser Erklärung schließen, auf welche Ungereimtheiten die Materialisten gerathen; und wie wenig sie mit der innern Erfahrung bekannt sind. Wir wollen ihnen indessen nur die Grundsätze eines holländischen Philosophen entgegensetzen; und hernach die vornehmste Eigenschaft des Willens, die menschliche Freyheit noch in Kürze erklären. „Ein im Zustande der Ruhe, sagt Herr Hemsterhuis in seinen *Lettres sur l'homme, & ses rapports. Paris* 1772, oder in einer gleichförmigen Bewegung befindlicher Körper bleibt, seiner Natur nach, in dieser Ruhe oder in dieser gleichförmigen Bewegung.

„Ein Körper kann folglich nichts anders, als durch die Einwirkung einer Sache, die nicht er selbst ist, aus der Ruhe in Bewegung, oder aus einer gleichförmigen Bewegung in eine

schnellere gebracht werden. Der Körper des Menschen wird durch eine Aeßerung des menschchen Willens aus der Ruhe in Bewegung, und aus einer Art von Bewegung in eine andre gesetzt. Folglich wird der Körper des Menschen durch Einwirkung einer Sache, die nicht dieser Körper ist, in Bewegung gebracht, oder die Bewegung desselben beschleunigt. Und hieraus ergiebt sich nun, daß die bewegende Kraft dieses Körpers, welche wir Seele nennen, ein von diesem Körper verschiedenes Ding sey.

„Es ist widersprechend, daß ein Ding, von welcher Art es sey, eine seiner wesentlichsten Eigenschaften vernichte, weil es zu seinem Wesen gehört, diese Eigenschaft zu besitzen, und es sich also selbst in nichts verwandeln würde. Eine wesentliche Eigenschaft eines in Bewegung seyenden Körpers ist, daß er fortfahre sich in eben derselben Richtung zu bewegen. Der Mensch ändert nun aber durch eine Willensänderung die Richtung der Bewegung des Körpers: folglich würde der Mensch, wenn er nichts als Körper in Bewegung wäre, dadurch eine wesentliche Eigenschaft seiner selbst vernichten. Und hieraus folgt nun wieder, daß die, diesen

Körper in Bewegung setzende, Kraft, welche wir Seele nennen, ein von diesem Körper verschiedenes Ding ist.“

Wenn wir die Naturalisten hören, so muß alles durch Bewegung und Eindrücke der äußern Sinne, oder des innern Organs geschehen. Wie werden sie aber uns Gründe aufspüren, wenn man ihnen die innere Erfahrung entgegensetzt? Herr Joh. Georg Sulzer hat uns eine Abhandlung und Erklärung eines psychologischen paradoxen Satzes: daß der Mensch zuweilen nicht nur ohne Antrieb, und ohne sichtbare Gründe, sondern selbst gegen dringende Antriebe, und überzeugende Gründe handelt und urtheilt, in seinen philosophischen Schriften geliefert, auf welche sie nie gründlich antworten werden.

Eben dieser Schriftsteller sagt in den Anmerkungen von dem Bewußtseyn, und seinem Einfluße in unsere Urtheile am Ende: „Die verworrenen Vorstellungen, wenn sie sehr zusammengesetzt sind, widersetzen sich dieser glücklichen Gegenwart des Geistes am meisten; sie sind Sirenen, aber um so fürchterliche Sirenen, da man die Wirkung ihrer Bezauberungen empfindet ohne sie zu sehen und zu hören.

„Nun

„Nun sind aber diese den Einsichten und der Stärke der Seele so schädlichen Vorstellungen meistentheils die Wirkung einer auffallenden Vorstellung, von welcher man sich unversehens überfallen läßt, dergleichen diejenigen sind, welche Freude, Furcht oder irgend eine andre Leidenschaft erregen. Wenn man sich also übte, gegen die erste Eindrücke, welche zur Erweckung dieser schädlichen Eindrücke abzielen, gute Fassung zu halten, so würde man dadurch die Gefahr, nur eine einzige Seite seines gegenwärtigen Zustandes zu sehen, von sich entfernen, und man würde die Freyheit behalten, seine Aufmerksamkeit so weit, als es die sinnlichen Empfindungen und das Andenken des Vergangenen zuließen, auszubreiten; und dieses würde eine Gegenwart des Geistes bemerken, die das Bewußtseyn so vollständig machte, als es die unsern Kräften vorgeschriebenen Schranken erlauben.“

Wenn wir also einige Augenblicke mit ruhigem Gemüthe unsrer innern Erfahrung nachdenken, so werden wir, gleichwie von unsern Gedanken, und von unserm Daseyn, also auch von unserm freyen Willen zu wählen, oder nicht

nicht zu wählen, gänzlich überzeugt seyn. Wie oft würden wir erfahren, daß wir selbst auch bey den nämlichen Umständen, und in Gegenwart dieser oder jener Gegenstände uns zum Wählen oder Nichtwählen willkührlich entschlössen?

Noch nie hat der Materialist einen Grund von einer moralischen Verbindlichkeit, von den Anstalten, die man für die Erziehung bis nun gemacht, von der Gesetzgebung, von Tugend, von der Gerechtigkeit, von Strafen und Belohnungen, von Billigkeit, und dergleichen auf die Bahne gebracht. Es war bis auf unsere Zeiten in allen diesen Stücken, besonders bey Strafen, nicht nur für die Zukunft abzuschrecken angesehen; sondern auch vergangene Uebelthaten zu rächen; und über Missethäter die gebührende Strafe zu verhängen. Wer wird was schon geschehen bestrafen, oder belohnen können, wenn alles der Nothwendigkeit unterworfen ist? Wer wird alle Regenten, Magistrate, und dergleichen vom Anfange der Welt bis nun als Tyrannen erklären, daß sie Strafen und Belohnungen ersonnen haben?

Die

Die Handlungen der Menschen sind also keine nothwendigen Folgen ihres Temperaments, ihrer empfangenen Ideen, der wahren oder falschen Vorstellungen, die sie sich von der Glückseligkeit machen; ihrer Meynungen, in welchen sie durch Beyspiele, Erziehung, und tägliche Erfahrung bestärkt werden. Wir sehen nicht darum so viele Verbrechen auf Erde, weil alles sich vereinigt, die Menschen böse und lasterhaft zu machen. Keineswegs reißt sie ihre Religion, ihre Regierungsform, ihre Erziehung, die Beyspiele, die sie vor Augen haben, zum Bösen.

Es ist in dem Menschen eine innerliche thätige Kraft zu wählen, oder nicht zu wählen. Er wird nicht bey jedem Schritte durch die scheinbaren oder wirklichen Vortheile, die ihm die Gegenstände seiner Leidenschaften vorhalten, nothwendig geleitet. Unser Leben ist keine Folge nothwendiger Augenblicke; und unser gutes oder schlechtes, tugendhaftes oder lasterhaftes, uns oder andern schädliches Betragen ist keine Verkettung von Handlungen, die nothwendig sind. Es giebt bey uns keine unabänderliche Nothwendigkeit, keine ewige unvermeidliche Verbindung der wirkenden Ursachen mit den hervorgebrachten Wirkungen.

Begriffe von der menschlichen Seele, die die Natur derselben erklären, und den Grund von dem, was man in ihr beobachtet, zeigen.

Die Erfahrung von Dingen, die wir in unserm Innersten mit rechter Vorbereitung anstellen, ist ein sicheres Licht, das uns zur Wahrheit den Weg zeiget. Niemand kann über die Kräfte und Wirkungen unsrer Seele genauere Beobachtungen anstellen, als wir selbst, wenn wir nur die ächte Art zu denken erlernet haben. Wir besitzen eine innere Kraft, die dem Materialisten mangelt, die selbst thätig ist, und sich nicht nur als leidend verhält. Der Materialist betrachtet nur von außen die Maschine des andern, und wie leicht kann er in seinen Beobachtungen getäuschet werden! Sich selbst wird er nie betrachten können, da alles in ihm mechanisch vorgeht.

Genaue Beobachter haben alle die Kräfte und Wirkungen übereinstimmend entdecket, die wir im vorhergehenden aus der Erfahrung von der Seele

Menschen angerühmet haben. Man wird daraus ersehen, daß sich unsere Kräfte und Wirkungen durch kein materialisches Lehrgebäude erklären lassen. Man wird daraus schließen, daß wir etwas von dem Körper verschiedenes, ein innerstes thätiges Wesen in uns zulassen müssen. Nie wird der Materialist unsere Gründe umstoßen können. Wir werden aber nun weiter eilen, und das übrige, was wir bis nun uns vorbehalten haben, gegen die Mechaniker und Materialisten fest setzen.

Wir kommen also noch auf die Begriffe von der menschlichen Seele, die die Natur derselben erklären, und den Grund von dem, was man in ihr beobachtet, zeigen; wir kommen noch auf das, was uns die Vernunft von der menschlichen Seele lehret. Unsre Vernunft ist das Vermögen vernünftig zu denken, Schlüsse zu machen. Sie ist die Fähigkeit die Verbindung zwischen den allgemeinen Wahrheiten mehr oder weniger zu erkennen. Vernünftig schließen, ist nichts anders als erkennen und empfinden, daß gewisse Sätze nothwendig aus gewissen andern Sätzen folgen.

Die

Die Vernunft entsteht aus dem Zusammenfluße aller Fähigkeiten der Seele. Sie setzt die Vorstellungskraft derselben, das Vermögen Begriffe zu haben, die Einbildungskraft, das Gedächtniß, den Witz, die Aufmerksamkeit, das Nachdenken, die Urtheilungskraft voraus; und man darf schließen, daß sie uns nach den Beobachtungen, die sie bey der innern Erfahrung in Betreffe der menschlichen Seele gemacht, in Betreffe der Natur derselben, und des Grundes alles dessen, was wir in ihr beobachten, nicht täuschen werde.

Es sind also noch drey besondere Gegenstände übrig, von welchen wir hier unsere Gedanken zu äußern haben. Wir müssen zuerst das Wesen der menschlichen Seele, hernach die wunderbare Uebereinstimmung der Seele und des Körpers, und endlich die Dauer der menschlichen Seele betrachten, und davon in Kürze alles anbringen, was uns die Vernunft gelehret hat. Der Mensch ist, wenn wir die Materialisten hören, das Werk der Natur. Er ist in derselben, und ist ihren Gesetzen unterworfen. Der Mensch wollte nur zu seinem Unglücke aus den Gränzen seiner Sphäre treten; er versuchte es, sich über die

die sichtbare Welt herauszuschwingen; er wollte Metaphysiker seyn, ehe er Physiker war.

Alle diese Wesen, von welchen man glaubt, daß sie über die Natur erhaben, und von ihr selbst verschieden sind, werden immer Hirngespinste seyn, wovon wir uns nie richtige Begriffe machen können. Außer dem Kreise, der alle Wesen enthält, ist nichts da, und kann auch nichts da seyn. Man wird nur über Chymäre brüten, und Muthmassungen nachhängen, wenn man das Wirkliche verachtet, und keine Erfahrung zu Rathe zieht. Man wird nur Phantomen nachlaufen, wenn man die Natur vernachläßiget, und nur täuschenden Lichtern nachzieht.

Die Natur ist das große Ganze, das aus der Vereinigung der verschiedenen Materien, ihren verschiedenen Zusammensetzungen, und ihren verschiedenen Bewegungen entsteht. Die Natur in jedem Wesen ist das Ganze, das aus den Eigenthümlichkeiten, aus den Eigenschaften, Zusammensetzungen, Bewegungen, oder Handlungsweisen, die dieses Wesen von andern unterscheiden, entspringt. Der Mensch ist ein Ganzes, welches sich aus den Zusammensetzungen

gen gewisser Materien ergiebt, die mit besondern Eigenschaften begabt sind, deren Anordnung Organisation genannt wird, und deren Eigenthümlichkeit es ist, zu empfinden, zu denken, zu handeln, sich auf eine gewisse Art zu bewegen, die ihn von andern Wesen unterscheidet.

Wir werden aber bald sehen, daß sich das meiste, was wir in unsern Wirkungen beobachten, keineswegs durch die Organisation erklären lasse, und daß wir einem selbstständigen, thätigen, und von unserm Körper verschiedenen Wesen in uns einen Platz einräumen müssen. Ist es möglich, daß die Empfindung in uns durch die Bewegung der kleinsten Theilchen unsers Körpers geschehe? Wie viele Begriffe haben wir von geistigen Wesen, von allgemeinen Begriffen der Dinge, die keine Bewegung zu machen fähig sind? Wie kann auch eines der kleinsten Partikelchen seiner selbst, und der Stösse anderer Theilchen bewußt seyn? Wird eines dieser Theilchen zugleich seinen Stoß, und den Begriff, wodurch es seiner, und einer andern Sache bewußt ist, mittheilen können?

Der Materialist wird sich in unendliche Schwierigkeiten verwickeln, wenn er die Kraft zu urtheilen, zu vernünfteln, zu denken, und dergleichen nach seinen Grundsätzen zu erklären sich einlassen wird. Es läßt sich nicht gerade hin sagen, daß das Gehirn die Fähigkeit besitze, die Modificationen und die Ideen, die es von außen her empfängt, oder in sich selbst wieder erweckt, untereinander zu vergleichen, und die gegenseitigen Verhältnisse derselben oder auch ihrer Wirkungen aufzufinden.

Man kann nicht blindlings hin behaupten, daß wir denken, oder nachdenken, wenn wir die Eindrücke, die sinnlichen Gefühle, die Ideen, die wir durch die auf unsere Sinne einwirkenden Gegenstände erhalten, und die verschiedenen, von unserm Gehirne oder innern Organ in sich selbst hervorgebrachten, Veränderungen empfinden und wahrnehmen. Es läßt sich nicht so leicht sagen, daß die Vernunft die Fähigkeit sey, Erfahrungen zu machen, uns ihrer zu erinnern, die Wirkung derselben zuvor wahrzunehmen, alles zu entfernen, was uns schädlich, und was zu unsrer Glückseligkeit beytragen kann, zu begehren.

Wie ist es möglich, unsere Urtheile durch die Bewegung der kleinsten Theilchen unsers Körpers zu erklären; in einem Theile zwo verschiedene Bewegungen, von dem Prädikate und Subjekte, zu empfinden, und zu vergleichen, zwo Bewegungen zu vereinigen, und daraus eine dritte zu stalten, und davon so verschieden gerührt zu werden? Wie ist es möglich, daß unsere Gedanken, das Bewußtseyn seiner und anderer Dinge, die Kraft sich und andere Dinge zu unterscheiden in dem Menschen nur in der Wirkung und Gegenwirkung bestehen, und auf solche Weise nur eine Bewegung der kleinsten Theilen seyn? Wie ist es möglich, daß ein Gedanke eine Eigenschaft des Körpers sey, da auch die feinste Organisation nichts anders ist, als eine gewisse Stellung, Verbindung der kleinsten Theilen, woraus nichts anders das Resultat ist, als eine gewisse Lage, Näherung oder Entfernung und dergleichen?

Wir entdecken indessen in uns eine Kraft zu urtheilen und zu vernünfteln, die uns die gütige Natur verliehen hat. Die Ueberzeugung ist eine deutliche Empfindung, daß es unmöglich sey, die Dinge anders zu begreifen, als wir sie be-

greifen. Sie setzet demnach voraus, daß wir die zween Begriffe, die zu dem Urtheile gehören, genau unterscheiden, daß wir zu eben dieser Zeit das, was wir thun, innigst empfinden, uns einige Mühe geben, uns das Gegentheil vorstellen, und daß wir sehr deutlich die Unmöglichkeit solches zu thun gewahr werden. Es muß also außer den deutlichen Begriffen alle mögliche Klarheit in der Seele hervorleuchten, und die vollkommenste Klarheit des Geistes bey der Richtung seiner Kräfte Platz haben.

Vernunftschlüsse machen, hat mit dem Urtheile viel Gleichförmigkeit. Bey dem Urtheile vergleicht man zwo Ideen miteinander, und versichert sich davon, daß sie miteinander übereinstimmen, und einem demselben Subjekte zukommen können, oder aber, daß sie miteinander streiten, und nicht zugleich Platz haben können. Bey den Vernunftschlüssen vergleicht man zween Sätze miteinander, und versichert sich davon, daß sie eine solche Verbindung haben, daß daraus nothwendig ein dritter folge, welcher mit beeden zusammenhängt; oder daß es unmöglich sey, sie miteinander zu verbinden, um daraus einen dritten

herzu-

herzuleiten. Man kann schließen, daß Vernunftschlüsse machen eben die Fähigkeiten bedärfe, die zum Urtheile gehören.

Wir erblicken auch in einigen Menschen die Geschicklichkeit, die sie von der Natur erhalten, gewisse Dinge gut und leicht zu verrichten, die andern Mühe machen, und doch nicht so gut ausfallen. Man giebt ihr den Namen des Genies, welcher jenen vorzüglichen Menschen gewiedmet ist, die sich in allem, was Fähigkeit der Seele erfodert, merklich hervorgethan haben; Künstlern, Dichtern, Staatsmännern, Helden, und denen, die schwere Wissenschaften über ihre Gränzen erweitert haben. Zu Hervorbringung eines großen Genies muß sich Aufmerksamkeit, Reflexion, Einbildungskraft, Witz, Gedächtniß, und Beurtheilungskraft vereinigen.

Das Genie ist indessen keine eigne, und von den andern verschiedene Eigenschaft der Seele, sondern eine allgemeine Beschaffenheit aller ihrer Fähigkeiten. Es besteht hauptsächlich in dem Vermögen sich aller intellektuellen Fähigkeiten der Seele mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit zu bedienen. Wie wird man mit den Materialisten sagen können, daß das feuerige

Grundwesen, das die Scheidekünstler Phlogiston nennen, der Stoff sey, der dem Menschen Leben, Thätigkeit, Spannung, Reitz, Empfindlichkeit, Geist, Genie, Lebhaftigkeit, und was wir Wärme der Seele, glühende Einbildungskraft, Feuer des Genies heißen, ertheile?

Aus allem diesem, was wir bis nun gesagt haben, bleibt einem vernünftigen Menschen nicht der geringste Zweifel übrig, daß in uns ein Wesen sey, welches gänzlich von unserm Körper unterschieden ist. Es läßt sich auch nicht behaupten, daß dieses Wesen ein zusammengesetztes Wesen sey. Oder setzen wir, daß es dem also; wird sich nicht ergeben, daß entweder das Ganze, oder einzelne Theile denken; und demnach so viele Seelen, als Theile in uns seyn müssen? Ich kann mir im nämlichen Augenblicke den Begriff von der Farbe, und dem Geruche einer Rose machen; wird meine Seele aus Theilen bestehen können?

Die Seele des Menschen muß einfach seyn. Denn alles, was uns umgiebt, ist entweder zusammengesetzt, oder einfach. Nun kann sie nicht zusammengesetzt seyn; demnach ist sie einfach.

Alle

Alle die Wirkungen, die wir bis nun beobachtet haben, sind lauter Wirkungen, die wir nur einem einfachen Wesen zuschreiben können. Man hat den Menschen mit Rechte als zweyfach angesehen; und seine Seele von dem Körper unterschieden; seinen Geist dem Gebiethe der Physik entzogen; die Seele von ganz anderer Eigenschaft geglaubt.

Man hat billig der Seele Beschaffenheiten, Handlungsweisen und Eigenschaften beygelegt, die von denjenigen, die man an allen Körpern wahrnimmt, gänzlich verschieden sind. Die Metaphysiker machen sie durch ihre Verfeinerungen immer kenntlicher. Die Bewegung der Seele ist ihr nicht so wesentlich, als dem lebendigen Körper. Die Seele ist nicht bloß leidend; den Veränderungen, die sich in ihrem Körper ereignen, nicht unterworfen. Man dachte mit Rechte die Natur der Seele als etwas von allen auf unsrer Erde bekannten Wesen verschiedenes.

Denn, wenn wir die Wirkungen derselben betrachten, so werden wir sie erstens als eine Substanz ansehen müssen. Es giebt nur eine körperliche und geistige, und man wird diese

umsonst aus der Welt verbannen. Niemal wird aber jene die Wirkungen dieser hervorbringen können. Man wird also dieser nothwendig einen Platz einräumen müssen. Man hat sich mit Loke ohne Erfolge alle Mühe gegeben, die Möglichkeit zu denken der Materie anzudichten. Es ist aber im Gegentheile erwiesen worden, daß dergleichen Lehrgebäude nur in der Lüft ihren Wohnsitz erhalten haben.

Wie wird auch selbst Gott und die Natur ein Wesen ins andre, nachdem einem jeden ein gewisses Wesen ertheilet ist, verändern, oder solche miteinander vermischen können, daß aus dem Geiste und der Materie ein einfaches Wesen entstehe? Es ist demnach selbst Gott unmöglich, die menschliche Seele aus der Materie hervorzubringen; ja Gott kann nicht machen, daß eine Materie zu denken fähig ist. Schließt nicht selbst Loke: wenn Gott Materie wäre, so würden unendlich denkende Wesen seyn, welche von Ewigkeit ihr Daseyn hätten; und wer soll nicht mit ihm behaupten, daß, wenn die menschliche Seele Materie wäre, im Menschen unzählbare Seelen zu finden seyn?

Wir kommen nun auf die Frage, in was das Wesen der menschlichen Seele bestehe. Wir haben schon oben ihre Thätigkeit und willkührliche Kraft bewiesen, die man ihr unmöglich, wenn man nicht mit Voltaire denkt, absprechen kann. Dieser Patriarch der Ruchlosen, der sich auch unter den Materialisten einen Platz wünschte, sagt, daß Loke sich nie den Namen Freyheit auszusprechen getrauet habe. Er geht aber noch weiter, und fragt: „Ist nicht dieses Weltgebäude in allen seinen Theilen unveränderlichen Gesetzen unterworfen? Wenn ein Mensch seinen Willen nach seinem Wohlgefallen richten könnte; so ist es ja klar, daß er alsdann diese unveränderliche Gesetze verwirren könnte. . . .

„Aus was für einem Vorzuge sollte der Mensch nicht sowohl der Nothwendigkeit unterworfen seyn, als die übrigen Thiere, die Gewächse und alle in der Natur befindliche Dinge? . . Kann man mit Grunde sagen, daß die Strafen und Belohnungen in dem Lehrgebäude dieser allgemeinen Nothwendigkeit ungereimt seyn würden? Sind sie es nicht vielmehr in dem Lehrgebäude der Freyheit? In der That,

wenn ein Strassenräuber einen freyen Willen besitzt, so, daß er sich bloß nach demselben entschließet; so kann es gar füglich geschehen, daß die Furcht der Strafe ihn nicht bewege, seine Räubereyen zu verlassen.

„Allein, wenn bloß die natürlichen Ursachen wären, wenn der Anblick des Galgens und des Rades einen nothwendigen und gewaltsamen Eindruck machet, so bringt alsdann den lasterhaften Zeugen die Strafe eines andern Lasterhaften nothwendiger Weise zur Besserung. . . Mußte man nicht, um zu wissen, ob die Seele eine Freyheit habe, zu vor wissen, was die Seele sey? Ist wohl ein Mensch, der sich rühmen kann, daß ihm seine Vernunft allein die Geistigkeit und Unsterblichkeit dieser Seele beweise?“ . . .

Es ist indessen außer allem Zweifel, daß die menschliche Seele eine Substanz, die einfach, die geistig, und die thätig ist. Man wird aber dieser einfachen Substanz ohne Grund verschiedene Wirkungen absprechen, nachdem uns die innerste Erfahrung davon überzeuget hat. Aber, sagen die Materialisten, wenn wir fragen, was ein Geist, was die Seele ist; so antworten die neuern,

neuern, daß die Frucht aller ihrer metaphysischen Ursachen darauf eingeschränkt ist, sie zu lehren, daß das, was den Menschen in Wirksamkeit setzt, eine Substanz von einer unbekannten Natur, und dergestalt einfach, untheilbar, und durch die Sinne gefaßt zu werden unmöglich ist.

Aber, wie läßt sich, fahren sie fort, eine solche Substanz begreifen, die nichts als eine Verneinung von allem dem ist, was wir kennen? Wie soll man sich eine Vorstellung von einer Substanz machen, die der Ausdehnung beraubt ist, und dem ungeachtet auf unsere Sinne wirket, das heißt, auf materielle Organe, welche Ausdehnung haben? Wie kann ein Wesen ohne Ausdehnung beweglich seyn, und die Materie in Bewegung setzen? Wie kann eine aller Theile beraubte Substanz verschiedenen Theilen des Raumes entsprechen?

Vielleicht wird es aber nicht so schwer seyn, das Wesen der Seele zu erklären. Das Wesen einer Sache besteht in dem, was man zuerst in ihr wahrnimmt; und woraus alles übrige, was ihr zukömmt, herstammet. Nun entdecken wir in der Seele zuerst die Kraft zu denken,

hernach verschiedene Fähigkeiten und Wirkungen: also wird man sagen müssen, daß das Wesen der Seele in der Kraft zu denken bestehe; woraus dann auch alles andre, was wir in der Seele gewahrnehmen, entspringt.

Wenn wir aber auch zugeben müßten, daß wir das Wesen der Seele nicht erklären könnten; würde man auch zugeben müssen, daß in uns keine Seele sey? Wie vieles hat man nun in dem Weltall aufgespüret, dessen Natur zu erklären wir noch heute nicht fähig sind! „Beklagt man sich nun, sagt selbst der Verfasser des Systemes der Natur, daß aller dieser Mechanismus nicht zureichet, den eigentlich innern Grund der Aeußerungen oder Fähigkeiten unsrer Seele zu erklären, so weiß ich hierauf nichts bessers zu antworten, als daß sich dieselbe hierinn mit allen natürlichen Körpern in gleichem Falle befindet, deren einfacheste Bewegungen, deren alltäglichste Erscheinungen, deren gemeinste Wirkungsarten für uns unklärbare Geheimnisse sind, wovon die lezte Gründe uns ewig verborgen bleiben werden.

„In der That können wir uns wohl schmeicheln, die innere Ursache der Schwerkraft, vermöge

möge welcher ein in die Höhe geworfener Stein niederwärts strebt, zu ergründen? Können wir den Mechanismus angeben, welcher Ursache ist, daß gewisse Wesen sich anziehen, andere sich zurückstoßen? Sind wir im Stande zu erklären, wie die Bewegung von einem Körper dem andern mitgetheilt wird? . . Am besten also, wir bleiben dabey stehen, zu wissen, daß unsre Seele sich bewegt, und mittelst der materiellen Ursachen, welche auf sie wirken, Veränderungen erfährt. Dieses giebt uns hinlänglichen Grund, daraus die Folge herzuleiten, daß alle ihre Aeußerungen und Fähigkeiten ein Beweis ihrer materiellen Natur sind."

Die menschliche Seele ist ein endliches Wesen, weil sie theils in Betreffe der Gegenstände, theils der verschiedenen Art im Empfinden, und den Vorstellungen eingeschränket ist. Es ist also unmöglich, daß sie ein selbstständiges, nothwendiges Wesen sey; sie muß anderswoher ihren Ursprung haben, weil alles Zufällige von etwas anders entstehen muß. Die Seele ist eine einfache Substanz, wie wir oben bewiesen haben; sie hat also nicht anders als durch die Schöpfung hervorgebracht werden können.

Auf

Auf welche ebenteuerliche Gedanken haben endlich die Materialisten in ihren Lehrgebäuden verfallen müssen! „O Mensch, sagt der gerade zuvor angeführte Verfasser, wirst du dann niemals begreifen, daß du nichts als ein Ephemeron bist? Alles ändert sich in dem Weltall; die Natur enthält keine daurenden Formen, und du könntest verlangen, daß dein Geschlecht nicht verschwinden, und von dem allgemeinen Gesetze ausgenommen seyn soll, welches will, daß alles sich verändere!

„Bist du dann nicht, in deinem gegenwärtigen Zustande, ewigen Veränderungen unterworfen? Du, der du in der Thorheit deines Herzens, dir stolz den Titel des Königes der Natur anmassest? Du, der die Erde und die Himmel mißt, du, dessen Eitelkeit wähnt, daß das Ganze für dich geschaffen sey, weil du ein verständiges Wesen bist? — O! es bedarf ja nur des geringsten Zufalles, eines Atoms an unrechter Stelle, um daß du untergehest, herab gewürdiget, und des Verstandes beraubt werdest, auf welchen du so stolz bist. —

„Und folglich, heißt es ferner bey ihm, scheint uns dann alles zu der Muthmassung zu

berech-

berechtigen, daß das menschliche Geschlecht ein unserm Erdballe in der Stelle, welche er einnimmt, eignes Produkt ist, und, daß, wenn diese Stellung verändert würde, das menschliche Geschlecht auch verändert, oder gezwungen werden würde zu verschwinden, da nämlich nichts, als was sich mit dem Ganzen zusammen ordnen, oder mit ihm verketten kann, mit ihm bestehen kann.“ . . .

Indessen, obschon die Seele des Menschen von dem Körper wesentlich unterschieden ist; so wissen wir doch deutlich, daß sie bis an das Ende des Lebens innigst mit ihm vereiniget bleibe. Man wird also noch fragen, welchen Sitz man ihr anweise, und auf welche Art man die genaue Uebereinstimmung ihrer wechselweisen Wirkungen erkläre. Tausend Erfahrungen bestättigen, daß die Seele nicht im ganzen Körper, sondern im Gehirne wohne. Man wird auch mit Grunde sagen, daß sie in derjenigen Gegend ihren Sitz habe, wovon die Nerven, welche zu den Bewegungen bestimmt sind, ihren Ursprung haben, und sich durch den ganzen Körper austheilen.

Wie standhaft sind die Erfahrungen, wodurch wir entdecken, daß die Seele und der Körper in einigen ihrer Wirkungen so übereinstimmen, daß auf gewisse Bewegungen im Körper gewisse Wirkungen in der Seele, und auf gewisse Wirkungen in der Seele gewisse Bewegungen im Körper erfolgen! Wie falsch sind aber die Schlüsse, welche die Materialisten so dreiste aus diesen Erfahrungen machen! Nur weil die Menschen, sagen sie, was wir aus einer genauen Erfahrung haben, nicht um Rath gefragt, und die Vernunft nicht angehört haben, sind ihre Begriffe über die verborgene Grundursache ihrer Bewegungen verdunkelt worden.

Wenn man frey von Vorurtheilen die Seele, oder die Triebfeder unserer Wirkungen betrachtet; so wird man gewahrnehmen, daß sie ein Theil des Körpers, und davon nicht unterschieden ist, in Rücksicht auf einige seiner Wirkungen und Eigenschaften, wodurch ihn seine Natur und Organisation fähig macht. Man wird überzeugt seyn, daß die Seele allen Veränderungen des Körpers unterworfen ist, daß sie mit ihm auf die Welt kömmt, sich mit ihm entwickelt, daß sie mit ihm durch einen Zustand von

Kind-

Kindheit und Schwäche wandert, daß sie, wie er, wächst, und stärker wird, daß sie, wie er, von den verschiedenen Graden der Schwere der Luft, von den Abwechslungen der Jahrszeiten, von Nahrungsmitteln, die im Magen sind, modificirt wird.

Wenn wir uns aber von ihren Träumereyen und Trugschlüssen nicht verblenden lassen; so werden wir sehen, daß in den Bewegungen des Organs eine wahre oder scheinbare hinlängliche Ursache der Empfindungen der Seele; und in dem Wollen der Seele eine eben dergleichen Ursache der Bewegungen des Körpers sey. Es ist ja doch möglich, daß die Seele und der Körper wirklich von einander abhangen. Wo ist ein Widerspruch, daß die Bewegungen des Körpers der Seele eine Gelegenheit zu empfinden geben; daß die Seele durch ihre Kraft die Bewegungen des Körpers bestimmen könne? Wir müssen einmal zulassen, daß der Mensch die Wirkungen der Seele und des Leibes hervorbringe; daß der Mensch ein zusammengesetztes Wesen sey; daß der Mensch empfinde, gehe, studire, wolle, und dergleichen, daß also die Seele und der Körper von einander abhangen.

Möchten doch die Materialisten die innere Erfahrung zu Rathe ziehen, und sich nicht allein von dem Sinnlichen verblenden lassen! Die Lehre von der Geistigkeit, von dem Einfluße der Seele in die Bewegungen des Körpers, und im Gegentheile der Bewegungen des Körpers auf die Seele, von der wirklichen Abhängigkeit der Seele und des Körpers von einander biethet uns in der That mehr als einen leeren Begriff, oder einen Mangel von allen Begriffen dar. Der Geist stellt uns eine Substanz dar, die wir nicht durch unsere Sinne unmittelbar kennen.

Es ist wahr, daß man sich ein Wesen vorstellen könne, das ohne Materie zu seyn, dennoch auf Materie wirkt, ohne irgend Berührungspunkte, oder Aehnlichkeit mit ihr zu haben, und selbst von der Materie durch materielle Organe, die es von dem Daseyn der Wesen benachrichtigen, Impulsionen erhält. Es ist möglich, die Vereinigung der Seele und des Körpers zu begreifen. Der Körper kann das Wesen, das allen Sinnen entwischt, in sich einschließen, aufhalten, bestimmen. Es heißt auch die Schwierigkeiten redlich auflösen, wenn man sagt, daß dieses Geheimnisse, daß es Wirkungen der Allmacht seyn.

Wir haben von der innersten Erfahrung, daß die Seele auf den Körper, und wechselweise der Körper auf die Seele wirke; daß materielle Begriffe und Bewegungen von außen durch unsere Organe dahin gelangen, wo sich die Seele Vorstellungen davon macht; daß die Seele, da sie will, auf die fließendste Theile des Körpers, und auf die Nerven wirke, und im äußersten Theile Bewegungen erwecke; daß unter diesen Wirkungen die schönste Uebereinstimmung beobachtet werde; daß eine solche Erklärung nichts widersprechendes, nichts unmögliches enthalte.

Werden wir an einer Sache noch zweifeln, wenn wir die Weise derselben, die Art zu wirken zu fassen unfähig sind! In wie vielen Gegenständen weisen uns die Materialisten selbst zu unsrer Unwissenheit, zu unsrer Ungenugsamkeit! Umsonst werden sie also unsere Begriffe von der wechselweisen Uebereinstimmung der Wirkungen des Körpers und der Seele, als ungereimte, als unmögliche zu verschreyen suchen. Die Empfindung und Vorstellung ist außer allem Zweifel eine Wirkung der Seele. Da aber die Seele empfindet; so macht sie sich einen Begriff von dem, das sie empfindet. Die

Empfindung ist also keine Folge der ursprünglichen Beschaffenheit und der Eigenschaften organisirter Wesen; wie die Schwerkraft, die Anziehungskraft, die Elasticität, und dergleichen aus dem Wesen und ursprünglichen Beschaffenheit gewisser anderer nothwendig hervorgehen.

Wir kommen endlich noch auf eine Eigenschaft der Seele des Menschen, die dem Menschen eine der wichtigsten zu betrachten ist; und die heute meistens von jungen Leuten, die sich durch die Träumereyen der Materialisten täuschen lassen, und um ihren Leidenschaften desto freyer nachleben zu können, ihnen blindlings glauben, mit Munde und Feder so heftig angefochten wird. Die menschliche Seele, wenn wir die Materialisten hören, geht gleich dem Körper von einem Zustande der Schwäche und Kindheit aus. Sie wird in dieser Lage von unzahlbaren Modificationen bestürmt, die ihr durch die Organe aufgedrungen werden.

Wir sammeln eine Menge Beobachtungen, machen wahre oder falsche Erfahrungen, bilden uns eine gewisse Handlungsweise, nach der wir auf eine Art handeln und denken, wodurch un-

ser

ser Glück oder Unglück, Vernunftmäßigkeit oder Wahnsinn, unsre Tugend oder Laster bestimmt werden. Wenn wir hernach mit dem Körper zu mehrerer Kraft und Reife kommen, theilen wir in unserm Innersten mit dem Körper Vergnügen und Schmerz. Unsre Seele ist gleich dem Körper gesund und krank, wachend oder schlafend. Wir verlöschen gleichsam im höhern Alter, unsere Fibern und Nerven werden starr, die Sinne stumpf, die Augen trübe, die Begriffe trennen sich von einander, das Gedächtniß verschwindet, die Einbildungskraft erstirbt, die Seele erfährt mit dem Körper die gleichen Veränderungen.

In welche Abgründe geräth der Mensch, wenn er nur Irrlichtern folgt, die ihm nicht die Sache auf der rechten Seite zu betrachten gestatten! Würde er beym hellen Sonnenscheine die Wirkungen der Seele im Menschen, ihre Kräfte und Fähigkeiten, würde er die innere Erfahrung, die Natur, und den Grund dessen, was die Vernunft an der Seele beobachtet, zu Rathe ziehen; so würde er gestehen müssen, daß in uns ein ganz von dem Körper verschiedenes Wesen, eine Substanz, die einfach ist, wohne.

Wie ist es möglich, daß ein einfaches Wesen verderbe, oder in Theile zersplittert werde? Nur die Zernichtung desselben kann demselben ein Ende machen. Was werden wir von der Seele des Menschen anders sagen können? Was wird von allem dem, was uns umgiebt, vermögend seyn, eine Kraft in dem Menschen zu zerstören, worauf sie keine Gewalt hat? Setzen wir, daß alle Kräfte der Dinge, die hienieden sind, sich versammeln, so werden sie doch nie die Quelle des Verderbens der Seele seyn. Selbst das Wesen, das allen ihr Daseyn verliehen hat, wird sich nach den Gesetzen der Natur, ihrer Ordnung, und ihrem Laufe bequemen; und es läßt sich schließen, daß die Seele, gemäß ihrer Natur, ihr Daseyn beständig erhalten werde.

Haben die vortreflichen Weisen, die sich dem Schwarme der Materialisten zu allen Zeiten widersetzet haben, ohne Gründe behauptet, daß, wenn gleich der Körper vergänglich sey, die Seele dennoch nicht untergehe? Behaupteten sie nicht mit Rechte, daß dieser Theil unsrer selbst das besondre Vorrecht habe, unsterblich zu seyn, und von der Zerstörung und der Veränderung

der Form, welcher wir, wie andere natürliche Körper, unterworfen sind, nichts zu befürchten habe? Haben sie nicht billig behauptet, nachdem sie die Seele zu einem einfachen, theillosen, von Körpern unterschiedenen Wesen aus so vielen Beweisen gemacht haben, daß sie den Gesetzen nicht unterworfen sey, welche wir bey allen Wesen entdecken, deren stete Auflösung uns die Erfahrung vor Augen legt?

Das Leben der Seele besteht in den Wirkungen, die ihre Fähigkeiten und Kräfte äußern. Wie wird es möglich seyn, daß etwas in dem Weltalle die Kraft zu denken der Seele hebe? Lassen wir die witzigen Köpfe auf alle Gattungen der Ausschweifungen forteilen; so werden sie doch nie die Seele des Menschen ihres Wesens und ihres Lebens berauben. Sollen wir den Schöpfer der Natur beschuldigen, daß er dieselbe ganz umändern, und etwas im Ganzen wider seine Vorsicht zernichte?

Der Mensch hat sich demnach billig besonderer Vorzüge zu rühmen, da sein edelster Theil nie in Verwesung übergehen wird. Unglückliche Materialisten! wer wird glauben, daß ihr

im Ernste mit eurem eifrigen Zusprechen das menschliche Geschlecht täuschen wollet? Indessen rufet ihr mit einem der ersten von eurer Parthey dem Menschen zu: Beruhige dich armer, durch die Furcht getäuschter Sterblicher! Wenn du einmal todt bist, dann werden deine Augen nicht mehr sehen; deine Ohren nicht mehr hören, und aus der Tiefe deines Sarges wirst du keinesweges Zeuge eines Auftrittes seyn, welchen deine schwermüthige Einbildungskraft dir itzt mit so düstern Farben malet.

Du wirst an allem, was in der Welt vorgeht, eben so wenig Antheil nehmen; dich eben so wenig darum bekümmern, was deinem lebhaften Staube wiederfährt, als du etwa den Tag vorher thatest, ehe du unter die Wesen der menschlichen Gattung versetzet wurdest. Sterben ist nichts anders, als aufhören zu denken, und zu empfinden, zu genießen, und zu leiden. Deine Ideen werden mit dir untergehen, und deine Schmerzen dir nicht in das Grab folgen. Denke an deinen Tod, nicht um die Besorgnisse und deinen Triebsinn zu nähren; sondern dich zu gewöhnen, ihm mit ruhigen Augen entgegen zu sehen, und dich gegen die leeren Schrecken

zu sichern, welche die Feinde deiner Ruhe dir einzuflößen bemühet sind.

Ja der Mensch soll sich gewöhnen dem Tode mit ruhigen Augen entgegen zu sehen; dabey aber sein Leben also einrichten, daß seine Seele mit Freude ihre Trennung zu erwarten, und den Lohn ihrer Verdienste in der Zukunft einzusammeln habe. Die Seele kann auch bey ihrer Absönderung vom Körper nicht zerstöret werden; sie wird nicht nur ihr Daseyn fortsetzen, sondern auch leben, und zu ihren Wirkungen fähig seyn. Was würde ihr Daseyn nützen, wenn sie nur in einen tiefen Schlafe versenket wäre?

Die Seele des Menschen ist also unsterblich. Sie wird nach ihrer Trennung noch daseyn; sie wird sich noch deutliche Begriffe von Dingen machen; sie wird sich ihrer selbst bewußt seyn, und die vergangenen Zustände erkennen. Man kann mit Grunde behaupten, daß die Seele, die auch mittelst ihrer Organe empfinden, denken, wollen, und handeln kann, dereinst noch Schmerz und Vergnügen empfinde, und sich ihres Daseyn bewußt sey, wenn auch jene Organe, welche zuvor diesen Empfin-

dun-

dungen mitgetheilt wurden, zerstöret, und aufgelöset seyn werden, weil sie nichts an ihrem Leben berauben kann.

Es ist zwar einleuchtend, daß die Seele im Leben des Menschen von der Anordnung der körperlichen Theile, und von den Verhältnissen abhange, in welchen sich diese Theile unter einander befinden, um ihre verschiedenen Bewegungen und Aeußerungen gehörig verrichten zu können; indessen folget nicht, daß, da der organische Bau des Körpers zerstört wird, auch die Seele mit ihm müsse zerstöret werden; sondern daß sie noch handeln, denken, und fortdauern werde, wenn auch diese Organe verschwunden sind.

Und welches endliche Wesen wird eine widrige Macht gegen die Seele zu äußern vermögend seyn? Der Urheber der Natur hat den Menschen, nicht hier zu kreuzigen, sondern ihm seine Güte zu zeigen, auf die Erde gesetzt; seiner Güte ist es gemäß, daß er der Seele, die fortdauern wird, eine ewige Seligkeit vorbereite; seine Weisheit und Vorsicht foderte, daß er den Menschen das Gesetz, zu erfüllen, durch Belohnungen und Strafen ermunterte. Wird

nicht der Schöpfer seine Seele auch nach der Trennung vom Körper beständig erhalten müssen!

Wir wollen diesen Beweis noch kurz aus Hubert Hayer, der sich durch verschiedene Schriften zu Paris einen großen Namen erworben hat, erläutern. Dieser gelehrte Franciscaner verfaßte in drey Bänden *La Spiritualité & l' Immortalité de l' ame avec les sentiments de l' Antiquité tant sacrée, que prafane par rapport à l' une, & à l' autre*, die zu Paris erschienen sind. „Zum Begriff der Seele, heißt es an der 155. Seite, gehört nicht nur die Untheilbarkeit, sondern auch die Wirksamkeit.

„Wenn demnach die Substanz der Seele nach dem Tode noch übrig ist, wie es dem also ist, wenn sie Gott nicht vernichtet, welches doch die Vernunft nicht einmal vermuthen kann, so muß sie auch wirksam bleiben, das ist, eigentlich leben, denken wollen. Ferner sind die Kräfte der Seele in ihr, und kommen aus ihrem Wesen; sie muß also dieselben in jedem Zustande, auch nach dem Tode behalten. Wollte man sagen: die Seele könnte aber doch in dem Gebrauche derselben gehindert werden, so

müßte

müßte man angeben, was diese Verhinderung verursachen sollte, und wie. Setzt man sie in den Mangel des Leibes; so muß man erweisen, daß die Verbindung einer Seele, oder eines endlichen Geistes mit dem Leibe nothwendig sey, welches nicht geschehen kann.

„Es ist keine Folge: der Leib geht beym Tode zu Grunde und verweset: also wird auch die Seele eine solche Veränderung leiden. Der Einwurf vom Zustande der Seele in einer Schlafsucht u. s. w. hat keine Kraft. Denn, ob man sich gleich der Wirksamkeit der Seele zu der Zeit nicht bewußt ist, so folgt deßwegen nicht, daß sie nicht wirksam gewesen sey. Es ist auch ein anders zu dieser Zeit, da die Seele noch in der Verbindung mit dem Leibe ist, und wenn sie an den Mechanismus desselben gar nicht mehr gebunden ist, und nicht mehr nach demselben sich richtet. Da nun also kein Grund vorhanden, warum die Seele an ihrer Wirksamkeit nach dem Tode gehindert werden sollte, so ist aus metaphysischen Gründen klar, daß sie eine ewige Dauer habe, oder so läßt sich kein metaphysischer Grund denken, warum sie nach dem Tode nicht, als ein wirksamer Geist fortdauern sollte.“

Dieser gelehrte Mann führt eine Menge moralischer Beweise an. Er schließt auf die Unsterblichkeit der Seele aus der Weisheit Gottes in Ansehung der Bestimmung des Menschen; aus der Unveränderlichkeit der göttlichen Rathschlüsse der Vorsehung, welche die Welt regieret; aus der Begierde des Menschen, die Wahrheit zu erkennen; aus der Liebe zum Ruhme: aus der natürlichen Begierde nach der Unsterblichkeit oder vollkommnen Glückseligkeit; aus dem Zeugniße des Gewissens; aus dem Elende des menschlichen Lebens; aus der Verbindung zwischen der Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft und der Unsterblichkeit; aus der Lebhaftigkeit und dem weitern Umfange der sinnlichen Empfindungen, und den dagegen engen Gränzen des Verstandes; aus der allgemeinen und dießfalls übereinstimmenden Sprache des menschlichen Geschlechtes, daß die Seele unsterblich sey; aus der Schuldigkeit, Gott ohne Ende zu lieben, und dergleichen.

Es läßt sich aus der oben angeführten Stelle dieses gelehrten Mannes schließen, was man von einigen neuern Schriftstellern in Betreffe der Unsterblichkeit der Seele und ihrem Zustande

nach

nach dem Tode zu halten habe. Herr Joh. Georg Sulzer verfaßte fünf Abhandlungen über die Unsterblichkeit der Seele, als ein Gegenstand der Physik betrachtet, die aus den Jahrbüchern der Berlinerakademie gezogen, und ins Deutsche übersetzt worden sind.

Der Verfasser sagt in der ersten Abhandlung gleich anfangs: „Außer diesem Vortheil wird meine Arbeit das Verdienst haben, das zu ergänzen, was den Demonstrationen derer mangelt, welche die Unsterblichkeit der Seele auf die Geistigkeit derselben gründen. Mit einem Worte: man wird sehen, daß die Vereinigung der Seele mit einem neuen Körper, ohne alles Wunderwerk, und bloß vermöge der Gesetze der Natur bewerkstelliget werden kann. Dieses ist ein Punkt, über welchen die Philosophen ein tiefes Stillschweigen beobachtet, und dadurch zu verstehen gegeben haben, daß sie diese Vereinigung für übernatürlich, oder wunderbar ansehen.“

Er legt hernach den Innhalt dieses neuen Systemes in fünf Sätzen vor. Erstens, sagt er: der sichtbare thierische Körper ist nichts, als die Hülle eines feinern organisirten Körpers, welcher

cher der Sitz der Seele, oder nach dem Systeme des Materialismus die Seele selbst ist. Zweytens, dieser feine Körper, oder diese beseelte Partikel, ist, vermöge der bloßen Kräfte der Natur, unzerstörbar, und die Auflösung oder Zerstörung des thierischen Körpers hat weiter keine Folgen, als daß sie die Vereinigung dieser beyden Körper zernichtet, ohne die Organisation der beseelten Partikel zu verändern.

Drittens, fährt er fort: nach der Trennung dieser beyden Körper hören alle Sensationen und alle klare Vorstellungen in der Seele auf, und sie verliert den Anschein, als ob sie lebte. Viertens, da indessen die belebte Partikel unzerstörbar ist: so fährt sie fort in ihrer ganzen Vollkommenheit zu bestehen; und, anstatt unter die allgemeine Masse der Materie gemischt zu werden, folgt sie, vermöge der in der Natur eingeführten Gesetze, besondern, für die Art, zu welcher sie gehört, angeordneten Gesetzten. Fünftens, vermöge dieser Gesetze kehrt sie an den Ort zurücke, wo sie mit einem neuen gröbern Körper vereint werden soll, vermittelst dessen sie sich wieder in den Stand gesetzt findet, sinnliche Eindrücke von der materiellen Welt zu erhalten,

welche ihr klare Vorstellungen und dadurch ein neues Leben verschaffen. . .

Indessen sah der Uebersetzer selbst ein, welchen Schwierigkeiten dergleichen Lehrgebäude unterworfen. Er machte also im zweyten Bande der zwoten Auflage Anmerkungen, die aber eben so wenig als das System des Verfassers diese Sache zu erklären fähig sind. Wir werden demnach besser thun, wenn wir des Hubert Hayers und unsre Erklärung, die wir oben angebracht haben, annehmen werden.

Welche Menge von moralischen Beweisen haben die Gelehrten von der Unsterblichkeit der Seele und von der Zukunft auf die Bahne gebracht! Wir wollen nur noch einen andern französischen Schriftsteller anführen. „Hat wohl Gott dem Menschen, sagt er, so viele Begierden, so großes Verlangen, so große Ungeduld, so große Liebe zu allem, was ihn glücklich machen kann, einpflanzen können, ohne ein Gut verordnet zu haben, das sein Verlangen sättigen, und ihn in Ruhe setzen kann? Ist aber wohl dieses unendliche Gut, dieses nothwendige Gut hienieden aufzuspüren?

„Die

Die Menschen mögen immerhin alle Ergötzlichkeiten, die man auf Erde haben kann, genießen, so werden sie doch bald ihrer überdrüßig werden; und ihr Eckel wird von der Unzulänglichkeit eben dieser Ergötzungen zeugen. Bringen sie nicht ihre Lebensstunden mit Wünschen zu? Verlangen sie nicht jederzeit mehr, wenn sie auch immerhin bekommen? Seufzet der elende Sterbliche nicht nach dem nothwendigen Unterhalte seines Lebens? Gebe man ihm aber das Nothwendige, so wird er das Bequeme und Gemächliche verlangen. Gewinnt er dieses, so wird er sich nach Ueberflusse sehnen. Besitzt er das Ueberflüßige, so werden seine Wünsche mit seinem Glücke zunehmen, und immer neues Wachsthum haben.

„Wie wird die ganze Welt im Stande seyn den weiten Umfang seines Herzens anzufüllen? Der Siegreiche seufzet, wenn ihm keine Feinde mehr zu überwinden, und keine Eroberungen mehr zu machen übrig sind. Wie würde es um den Menschen aussehen, wenn, da er auf der Erde nichts findet das seine Begierde stillen kann, Gott nicht eine Glückseligkeit für ihn bestimmt hätte, welche eben so ewig, wie er ist? Alle

Thiere bis auf die geringsten Insekte sind in dem Zustande, in dem sie sich befinden, glücklich.

„Der Fisch erfreuet sich im Wasser; der Vogel mit der Luft; das Vieh mit seiner Weide. Würde nicht der Mensch der einzige seyn, der doch das vollkommenste unter den Geschöpfen ist, welcher die Glückseligkeit, die der Gegenstand seiner Wünsche ist, nicht genießen könnte? Hat Gott dem Menschen so viele und so große Begierden verliehen; so hat er ohne allen Zweifel ein Gut geschaffen, das würdig, den ganzen Umgang derselben zu erfüllen, und das er erst in ewigen Tagen, da es hier unmöglich, genießen wird.“ . .

Wir übergehen aber die moralischen Gründe; weil diejenigen, die wir bis nun angebracht haben, den Materialisten genug zu denken geben werden. Nur wird man vielleicht noch fragen, welchen Unterschied man zwischen den Seelen der Menschen, und den Seelen der Thiere entdecke. Wir ersehen in vollkommnern Thieren Organe, die den Organen des Menschen ganz ähnlich sind. Wir sehen sie Wirkungen äußern, die bey uns mit dem Empfinden, und mit den Vorstellungen verbunden sind. Sie empfinden,

ihre

ihre Handlungen zeugen von ihrer Einbildungskraft, Gedächtnisse, von ihrer Kraft zu verlangen, zu verabscheuen, ihre Bewegung entweder fortzusetzen oder abzubrechen.

Wird man wohl zweifeln können, ob in den Thieren eine Kraft sey, die von dem Körper unterschieden, und die man die Thierseele zu nennen pflegt? Die Thierseele denket, sie muß also ein einfaches Wesen seyn. Wir entdecken ferner von den Thieren, daß sie ähnliche Fälle erwarten, ja öfters gleichsam bey sich selbsten schließen. Indessen mangelt es ihnen am eigentlichen Verstande und dem freyen Willen, und an den Kräften der Seele, die wir oben die obern genannt haben; und man wird sehen, daß sie durch deutlichere Begriffe, und durch ein heftiges Verlangen, oder Abscheu zu ihren Handlungen angetrieben werden.

Es ist unnöthig, daß wir von allem diesem aus der Erfahrung Beweise anbringen. Die Naturforscher haben uns hievon unzählbare Fälle aufgezeichnet, die wir nie mit Grunde läugnen werden. Niemal wird man aber behaupten können, daß die Seelen der Thiere in die Klasse

der menschlichen Seele zu setzen seyn. Wir haben hier nur also noch zu erklären, ob man den Thierseelen, diesen immateriellen Wesen, die Unsterblichkeit, gleichwie den menschlichen Seelen, beylegen könne.

Indessen ist gewiß, daß die Thierseele nichts anders als die Form des Körpers sey; daß ihr kein anderer Zweck ausgesteckt; daß eine Sache aufhöre, wenn sie ihr Ziel erreichet hat. Es ist gewiß, daß bey den Thieren Verstand, Willen, und Freyheit mangeln; daß sie zu moralischen Handlungen, und zu einem Verdienste unfähig; daß sie keineswegs mit Eigenschaften, die ihre ewige Erhaltung foderten, und woraus wir oben die Unsterblichkeit der menschliche Seele erwiesen haben, versehen sind; und es läßt sich leicht schließen, daß die Unsterblichkeit keine Eigenschaft der Seele der Thiere sey.

In welche tiefe Abgründe haben sich die Ruchlosen in unsern Tagen versenkt? „Wer hat ihnen gesagt, heißt es im System der Natur, ob diese Natur nicht gegenwärtig in ihrer unermäßlichen Werkstätte die nöthigen Elemente zusammen sammelt um ganz neue Generationen ans Tageslicht zu bringen, die nichts

mit den gegenwärtig existirenden Gattungen gemein haben? Welche Ungereimtheit ist es denn, wenn man glaubt, daß Mensch und Pferd, Fisch und Vogel aufhören werden zu seyn?

„Sind diese Geschöpfe denn der Natur unentbehrlich nothwendig, und könnte sie nicht ohne dieselben ihren ewigen Lauf fortsetzen? Aendert sich nicht alles um uns herum? Verändern wir uns nicht selbst? Ist es denn evident, daß das ganze Universum in der vorhergehenden Ewigkeit, im strengsten Sinne, nicht gewesen ist, was es itzt ist, und, daß es nicht möglich ist, daß es in der folgenden Ewigkeit, im strengsten Sinne, auch nur einen Augenblick das bleibe, was es ist?

„Wie kann man also behaupten, errathen zu wollen, was die unendliche Reihe von Zerstörungen und Wiederhervorbringungen, von Verbindungen und Auflösungen, von Metamorphosen, von Veränderungen, in der Folge alles herbey führen wird? Sonnen erlöschen, Planeten gehen unter, und zerstreuen sich in den Ebenen der Luft; andere Sonnen entzünden sich, neue Planeten bilden sich, um ihre Revolutionen zu machen, und neue Wege zu beschreiben, — und der Mensch,

ein unendlich kleiner Theil dieses Erdballes, der nichts, als ein unmerklicher Punkt in der Unermeßlichkeit ist, glaubt, daß der Erdball für ihn gemacht sey, wähnt, daß er der Vertraute der Natur seyn müsse, schmeichelt sich, ewig zu dauern, nennt sich den König des Weltalls! . . .

Verschiedene andere Beweise von der Seele und ihren Eigenschaften.

Die Beweise, die wir nach so vielen andern in Betreffe der menschlichen Seele von der innern Erfahrung hergeholet haben; und die uns die Natur derselben erkläret haben, und den Grund von dem, was man in ihr beobachtet, zeigen, konnten ja doch vermögend seyn, Maschinen aufzuwecken; und in denselben Bewegungen hervorzubringen, die die Materialisten auf andere Begriffe bringen sollten, von dem, was in dem Menschen vorgeht, und, was uns die Vernunft davon lehret, zu urtheilen, und ein von dem Körper verschiedenes Wesen in uns zu erkennen.

Indessen bleiben sie doch auf ihrer Bahne, die sie angetreten haben, und sagen mit Mendelssohn: „Sind die graunische Paßion, der Pallast zu Sans Souci, die Nacht vom Correggio weniger, oder etwas anders, als das, was sie sind, wenn auch kein Mensch sie hört oder sieht? Wir erkennen hier Harmonie, Symetrie, Schönheit, und so weiter; das heißt, wir nennen diese Erscheinungen dieser Dinge so; aber dadurch, daß wir sie sehen oder hören, dadurch, daß wir ihnen Namen geben, erhalten sie nicht das Daseyn; sie sind und bleiben, was sie sind, ohne daß wir überall existiren dürften. —

„Freylich würden sie nicht existiren, wenn keine Werkmeister dazu da gewesen wären, und wenn diese Werkmeister nicht die dazu gehörigen Seelenvermögen besessen hätten; aber daraus, daß auch die Menschen einen Urheber gehabt haben, und daß dieser alle die Eigenschaften besitzen muß, wodurch wir haben werden können, was sie sind, daraus läßt sich noch nichts über die eigentliche Natur dieses Urhebers, sondern es lassen sich nur seine Eigenschaften daraus folgern. —

„Wir sprechen der Menschheit nicht ihr Vorstellungsvermögen ab; wir sind nur mit den Spiritualisten über das Subjekt nicht eins, in welchem es sich befindet. Sie sagen, dieses muß eine von dem Körper verschiedene Substanz seyn; wir sagen, dieses Vermögen ist das Resultat der Organisation, wie zum Beyspiele die Kraft des Schießpulvers nur aus der Zusammensetzung von Schwefel, Salpeter und Kohlen resultirt." . .

Die Materialisten sagen ferner, daß der Beweis, daß ein jeder einzelne Nerve nicht empfinde, und die Struktur desselben sich durchaus gleich sey, ihre Verknüpfung aber ihnen nicht Empfindung geben könne, nicht auf die Thätigkeit des Ganzen könne angewendet werden. Eben so wenig, behaupten sie, wie ein einzelnes Stück einer Uhr der künstlichen Bewegung einer ganzen Uhr fähig, und so, wie diese Bewegung das Resultat der Zusammensetzung dieser einzelnen Stücke ist, und entsteht, so bald die fertige Uhr den gehörigen Anstoß erhält, das heißt, so bald sie aufgezogen wird; eben so wenig darf der einzelne Nerve empfinden können: aber eben so leicht kann diese Empfindung auch aus der Verknüpfung

knüpfung der Nerven entstehen, so bald der Keim den gehörigen Anstoß erhält, das heißt, so bald er, in dem eigentlichen Sinne, befruchtet wird.

Der Unterschied ist bloß, daß die Uhr ein mechanischer, und der Keim vielleicht ein organischer Körper ist, und daß jener von Zeit zu Zeit wieder den zur Fortsetzung seiner Bewegung gehörigen Anstoß erhalten muß, anstatt, daß die einmal in Bewegung gesetzte Organisation nicht, wenigstens nicht so eigentlich, wie die Uhr, gleichsam wieder aufgezogen werden darf; aber dieser Unterschied zeugt nur von der Verschiedenheit der Werkmeister, zeugt von der unendlich größern Weisheit und Macht des Urhebers der Welt, nicht vom Unterschiede der Sache selbst, als Wirkung von Zusammensetzung betrachtet.

Wohl verstanden nämlich, daß die denkende Kraft im Menscheu nicht bloß, und nichts mehr, als die Bewegung der Uhr, sondern nur wie diese, das Resultat der Zusammensetzung einer künstlichern, und von einem unendlich weit vollkommnern, weisern und mächtigern Werkmeister verfertigten Maschine ist. Durch die Zusam-

sammensetzung entstehen allerdings auch in der Natur sehr öfters Eigenschaften, welche die einzelne Theile nicht haben. Man darf nur das Eisen in seine besondere Theile auflösen, so wird es die Kraft vom Magnet angezogen zu werden verlieren u. s. w.

Die Materialisten mögen sich aber hinwenden, wo sie wollen; so werden sie doch in dem Menschen etwas verschiedenes von seinem Körper zulassen müssen; weil die Organisation, und alles was sie den kleinsten Theilen des Körpers beylegen wollen, nie die Wirkungen, die wir beym Menschen beobachten, nie die Thätigkeit der Kraft, die die Spiritualisten annehmen, auch ihnen selbsten, sie mögen sich von ihren Vorurtheilen einnehmen lassen, wie sie wollen, erklären wird.

Wie vielen Schwierigkeiten setzt sie ihre Denkungsart aus! Wie wenig werden sie durch den Mechanismus zu erklären fähig seyn! Sie sehen dieses alles selbst ein. Sie gestehen frey, daß man sich nur bey dem Allgemeinen in der Natur aufhalten, und hernach ohne weiters Nachgrübeln ruhen, alle weitere Fragen verbannen, und bey dem einmal angenommenen Lehrgebäude

gebäude bleiben müsse. Und was ist wohl die Ursache ihrer Hartnäckigkeit, als daß sie nicht fassen wollen, was die Seele ist? Wie vieles entfernt sich aber ihrem Verstande selbst in der Natur, die sie doch allein zu studiren anrathen?

Wir wollen uns hier über die Quellen des Materialismus nicht aufhalten, nachdem uns dieselben so viele heilsame Schriften in unsern Zeiten schon genugsam entdecket haben. Soll man den Materialisten allein glauben; soll man nicht mehr zweifeln, ob sie die Wahrheit entdecket haben? Wie gering ist die Anzahl derer, die sich ihrer Ruchlosigkeit beygesellet haben? Und was waren ihre getreuesten Anhänger anders, als Leute, denen es an Licht und am gesunden Gemüthe gemangelt hat?

Und was werden denn selbst die Materialisten von ihren Lehrgebäuden halten müssen? Der Uebersetzer des Systems der Natur, oder von den Gesetzen der physischen und moralischen Welt. Aus dem Französischen des Herrn von Mirabeaud, Frankfurt und Leipzig. 1783. gr. 8. sagt im Vorberichte, daß sich der Verfasser freue, unter einem unfruchtbaren Schutte sinnloser Behauptungen,

hie

hie und da ein vernachläßigtes Keimchen nützlicher Wahrnehmungen aufzufinden; daß er, seiner Bestimmung nach, die offenherzigste und unverhüllteste Darlegung eines eben so ungeräumten als trostlosen Systems aufstelle.

Auch bey der flüchtigsten Durchblätterung dieser Bogen, heißt es dort, muß es auffallen, durch all das sinnlose Geschwätz, welches bestimmt ist, die Menschen theuersten Ueberzeugungen zu untergraben, und über den Haufen zu werfen, eine ungeheuchelte Achtung für die Vorschriften der Moral, und den lebhaftesten Eifer für das Wohl der Gesellschaft hervorleuchten zu sehen.

Uebrigens nennt der Uebersetzer den Verfasser einen Menschen von feueriger aufbrausender Einbildungskraft; der von der Religion, deren segensvollen Wirkungen er nie aus Erfahrung gekannt, keinen andern Begriff hat, als welchen herrschsüchtige und fanatische Verfolger davon aufgestellet haben; einen Menschen, der zu nichts weniger, als zu nüchterer Forschung aufgelegt, der in den Zirkeln französischer Modephilosophie aufgewachsen ist.

Wer-

Werden dergleichen Leute, die sich doch unter den Materialisten den ersten Rang erworben haben, sich als Vertheidiger der Wahrheit mit Rechte aufwerfen können? Wird man nicht sich gegen ihre Ruchlosigkeiten an den gesammten Menschenverstand wenden müssen? Wird man dem kleinen Haufen der Materialisten so viele Ehrlichkeit zutrauen dörfen, daß sie sich nicht etwa allein weise, allein einsichtvoll nennen, und dem gesammten Menschenverstande den Rang absprechen werden?

Lassen wir sie sich selbst auch nur unter Maschinen zählen; lassen wir sie sich nur als nothwendige Theile des Ganzen ansehen; so werden doch ihre Maschine noch andere Beweise für das Daseyn der menschlichen Seele bewegen, und den Beyfall für die Wahrheit in ihrem Innersten auswirken. Sie sagen zwar, daß der Mensch zu der Physik und Erfahrung bey allen seinen Untersuchungen seine Zuflucht nehmen müsse; daß er dieselben bey seiner Religion, Moral, seiner Gesetzgebung, seinen Regierungsformen, seinen Wissenschaften, und Künsten, seinen Vergnügungen und Schmerzen zu Rathe zu ziehen habe.

Sie behaupten, daß der Mensch bey allen seinen Fortschritten, bey allen Veränderungen, die mit ihm vorgehen, niemals anders, als den, seiner Organisation eigenthümlichen Gesetzen, und den Materialien, woraus die Natur ihn zusammengesetzt hat, gemäß handle; daß der physische Mensch der sey, der nach Antrieb derer Ursachen, welche unsere Sinne uns kennen lehren, wirkt; daß der moralische derjenige, der nach physischen Ursachen, welche zu erkennen unsere Vorurtheile uns verhindern, handelt.

Sie geben vor, daß der wilde Mensch ein der Erfahrung beraubtes Kind sey, das unfähig ist, an seiner Seligkeit zu arbeiten; daß der gesittete der, welchen Erfahrung und geselliges Leben in den Stand gesetzt haben, die Natur zu seiner Glückseligkeit zu nützen; daß der aufgeklärte, rechtschaffene Mann der Mensch in seiner Reife, oder in seiner Vollkommenheit; daß der glückliche, welcher der Wohlthaten der Natur zu genießen weiß; der unglückliche aber, der sich in der Unmöglichkeit befindet, diese Wohlthaten sich zu Nutzen zu machen.

Indessen müssen sie doch gestehen, daß die Uebereinstimmung des meisten Theils der ver-

nünftigen Menschen vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten, in Betreffe der Seele des Menschen, eines Gegenstandes, der gewiß im Menschen Eindruck machen kann, einen der größten Beweise darbiethe, und in dem Organ des Materialisten die rührendste Wirkung machen müsse. Die Geschichte und die allgemeine Uebereinstimmung der einsichtsvollesten und vernünftigsten Menschen wird auch die festesten Eindrücke in dem Materialisten hervorbringen, wenn er nicht der Wirkung äußerer Gegenstände Hindernisse legt.

Wie eitel und seicht ist die Geschichte, die einige aus den Materialisten vom Ursprunge der Seele auf die Bahne bringen! „Weil die Menschen, sagt einer ihrer vornehmsten Anhänger, in sich selbst eine geheime Kraft fühlten, durch welche die Bewegungen ihrer Maschine auf eine ihnen selbst unsichtbare Weise bewirkt, und hervorgebracht werden; so glaubten sie, die ganze Natur, deren innere Kraft und Thätigkeit ihnen unbekannt war, werde in ihren Aeußerungen durch eine der menschlichen Seele gleichförmige Thätigkeit in Bewegung gesetzt, welche auf diese große Maschine eben so wirke, wie die

Seele auf ihren Körper. So, wie der Mensch sein eignes Wesen verdoppelte, so dachte er sich nun auch die Natur doppelt.

„Er unterschied sie von ihrer eigenthümlichen Thätigkeit, trennte sie von ihrer ursprünglichen Bewegungskraft, und kam nach und nach dahin, sich die letztere als geistig zu denken. Dieses von der Natur verschiedenes Wesen wurde als die Seele der Welt, und die Seele der Menschen als aus dieser allgemeinen Seele ausgeflossene Theile angesehen. Diese Meynung über den Ursprung der menschlichen Seele steigt in das tiefeste Alterthum zurück. Es war die Meynung der Aegypter, Chaldäer, der Juden, und überhaupt des größten Theiles der morgenländischen Weisen." ...

Die Menschen haben, wenn man die Materialisten weiter hört, entweder aus Trägheit, oder aus Furcht, auf das Zeugniß ihrer Sinne Verzicht gethan, und sich, bey allen ihren Handlungen, durch Gewohnheit, Vorurtheil, Einbildungskraft, Schwärmerey, und durch das Ansehen, das von ihrer Unwissenheit Vortheile zog, leiten lassen. Erträumte Lehrgebäude nahmen

men die Stelle der Erfahrung ein. Seelen, die durch Schrecken erschüttert, von dem Wunderbaren berauscht, durch Leichtgläubigkeit geführt wurden, nahmen lächerliche Meynungen an, und ließen sich durch Phantome täuschen, womit man sie weiden wollte.

Die Menschen blieben auf dieser Art, da sie die Wege der Natur miskannten, und nur das Uebernatürliche suchten, natürlicher Weise lange in der Kindheit, woraus sie sich zu reißen keine Mühe geben wollten. Sie kannten nur kindische Hypothesen, die sie nie recht untersuchten. Sie sahen dieselben für allgemeine, anerkannte, und heilige Wahrheiten an, an denen ihnen keinen Augenblick zu zweifeln gestattet war. Die ganze Wissenschaft der Menschen war ein Haufen von Lügen, Widersprüchen, Dunkelheiten, von Träumereyen, woraus sie sich nicht so leicht mehr zur Natur, und zur Wahrheit erheben konnten.

Wie leicht wird man aber die Erdichtungen der Materialisten zerstreuen können! Wir wollen uns nur hier auf den allgemeinen Menschenverstand berufen, dem man nie mit Grunde den Beyfall absprechen wird. Die Geschichte, die

noch Niemand aus Ernst geläugnet, und die allen Glauben vom Menschen verdienet, ist uns Bürge davon, was die Menschen vom Anfange an bis auf uns von der Natur der Seele, von ihrer Geistigkeit, Unsterblichkeit, und von der Zukunft, die auf sie wartet, gehalten haben.

Wie gründlich sind die Lehrgebäude der Ruchlosen von der Ewigkeit der Materie, und der Natur, in den vortreflichsten Schriften, die wir von allen Jahrhunderten her haben, widerleget worden! Wie eitel sind die Schlüsse derselben, daß die Materie nicht könne vernichtet werden; und daß man also schließen könne, daß sie zu allen Zeiten da gewesen; daß es eine natürliche Folge, daß, was hernach ewig, auch zuvor habe ewig seyn müssen!

„Im Anfange, sagt die heilige Geschichte, hat Gott den Himmel und die Erde geschaffen. Gott schuff den Menschen nach seinem Ebenbilde, und segnete ihn, und sprach: Wachset und mehret euch, erfüllet die Erde, unterwerfet sie, und herrschet über die Fische im Meere, und über die Vögel unter dem Himmel, und über alle Thiere, die sich auf der Erde bewegen.

Der

Der Herr gestaltete den Menschen aus Leime der Erde, und blies in sein Angesicht den Geist des Lebens, und so ward der Mensch lebendig und beseelet."

„Aus seinem Leibe, heißt es beym Ecclesiasticus 17, 5. folg. aus seinem Leibe schuff er eine ihm gleiche Gehülfinn; Vernunft gab er ihnen, Sprache, Augen, Ohren, ein zum Nachdenken fähiges Herz. Er erfüllte sie mit Verstand, schuff in ihnen einsichtsvolle Klugheit und Gefühl, das Gute und Böse zu unterscheiden zu können: damit sie seine Heiligkeit loben, sich seiner Wunder rühmen, seine herrliche Werke verkündigen mögen. Er hat ihnen seine Gesetze geoffenbaret, dadurch sie das Leben ererben sollen. Er ist mit ihnen in einen Bund getreten, der ewig dauern soll, und hat ihnen gezeiget, was recht ist, was er als Richter von ihnen fodere." . .

Diese sind die Züge von dem, was das menschliche Geschlecht in den ersten Zeiten vom Ursprunge des Menschen nach dem sichersten Zeugnisse der ältesten Geschichte geglaubt hat. Was werden die Materialisten gegen die Glaubwürdigkeit dieser Geschichte auf die Bahne brin-

gen können? Wie werden sie ihre Träumereyen von den Produkten der Natur, die sie in ihren Lehrgebäuden anrühmen, gegen dieselbe rechtfertigen?

Der Aelteste aus den Geschichtschreibern sagt, Gott habe den Menschen aus Leim gestaltet, und in sein Angesicht den Geist des Lebens eingeblasen, woraus der Mensch lebendig und beseelet worden ist. Er bringt verschiedene Stellen an, die beweisen, daß die Seele des Menschen auch nach ihrer Trennung von dem Körper noch übrig bleibe. Und diese Lehre von der Geistigkeit der Seele war eine Wahrheit, die Niemand bestritt, oder auch nur in Zweifel zog, bis die weltliche Weisheit hernach später sich in Griechenland verbreitet hatte.

Das jüdische Volk bath mit dem königlichen **Propheten**: „Du wirst meine Seele nicht im Grabe lassen; du wirst nicht gestatten, daß dein Heiliger in die Verwesung gehe.“ Es las in dem **Prediger**, „daß der Leib in die Erde zurückkehre, daraus er genommen worden, und die Seele zu Gott, der sie geschaffen hat;“ daß sie stets vor Gott Ehrfurcht haben, und sich vollkommen nach seinen Gebothen rich-

ten

ten sollten; daß hierinn die Pflicht des Menschen bestehe, und seine ganze Glückseligkeit beruhe; daß Gott alles, was der Mensch thut, Gutes und Böses, jeden Fehltritt vor sein Gericht bringen werde.

Wir übergehen den Ecclesiasticus, der uns oben so deutlich von dem Glauben des israelitischen Volkes unterrichtet hat. Wie viele eifrigen Männer haben uns heute in ihren Schriften erwiesen, was die verschiedenen Völker neben den Juden von der Seele des Menschen gehalten; und aus welchen Ursachen sie sich auf Abwege haben verleiten lassen! Wer wird sich verwundern, wenn die Weisen des Alterthumes sich in Betreffe der menschlichen Seele öfters verirret haben? Wie schwer war es ihnen zu fassen, was die Seele sey? Muß man nicht aus ihren verschiedenen Meynungen schließen, daß sie in allen ihren Untersuchungen auf etwas verschiedenes von dem Körper in Betreffe der Seele des Menschen verfallen sind!

Welche Menge von Beweisen entdecken wir in der Geschichte der christlichen Religion von der Geistigkeit der Seele! Wir würden ge-

gen die Materialisten eine unzählbare Menge von Zeugnissen anführen können, welche alle beweisen, wie genau man sich von der christlichen Zeitrechnung an bis auf unsere Zeiten, auch in den letztern Jahrhunderten, wo die Materialisten, in einer geringen Anzahl nur die Gründe der alten Weisen aufwärmten, an die Lehre der Geistigkeit der menschlichen Seele gehalten haben.

Man hat jederzeit mit Rechte die Beschaffenheit der Seele und des Körpers unterschieden. Das Wort Geist both uns nicht nur den Begriff von Hauch, von Athem, von Luft, wie die Materialisten träumen, an. Die Wirkungsart des Geistes ist nicht einem Hauche ähnlich, der an sich selbst unsichtbar, sichtbare Wirkungen hervorbringt. Das Wort Geist ist schon alt unter den Menschen; und der damit verbundene Sinn ist eben so alt; der Begriff von Geistigkeit ist kein Produkt der bloßen neuern Einbildungskraft.

Man ist nicht durch immerwährendes Raisonnement nach falschen Grundsätzen auf eine Seele in dem Menschen gelangt. Es ist wahr, daß man sich ein Wesen vorstellen könne, das, ohne

ohne Materie zu seyn, dennoch auf Materie wirkt; es ist möglich die Vereinigung der Seele und des Körpers zu begreifen. Jemehr wir nachdenken, desto mehr werden wir überzeugt werden, daß die Seele ganz von dem Körper unterschieden sey. Und folglich ist die Seele, nicht der Mensch nach Maaßgabe seiner Eigenschaften, seiner besondern Organisation, und der dauerhaften oder vorübergehenden Modification betrachtet, welche seine Maschine von Seiten der Wesen erhält, die auf sie wirken.

Die Eigenschaft unsrer Seele, wovon wir bis nun gehandelt haben, wird noch deutlicher auf uns wirken, wenn wir uns die Lehre von ihrer Unsterblichkeit vorstellen. Die Materialisten werden umsonst einen Zeitpunkt aufspüren, in welchem der übereinstimmende Beyfall in Betreffe dieser Lehre mangelte. Warburton hat sich sehr geirret, als er in seinem Buche von der göttlichen Sendung Mosis sagte: „Eine Religion, welche nicht auf die Hoffnung eines künftigen Lebens sich gründet, muß durch eine außerordentliche Vorsehung Gottes erhalten werden, wenn sie bestehen soll.

„Nun ist die jüdische Religion von dieser Beschaffenheit, folglich muß eine ganz besondre Vorsehung ihre bisher fortwährende Dauer bewirket haben; daher diese Religion eine wahre und von Gott unmittelbar geoffenbarte Religion seyn muß." Welche Menge von Beweisen entdecken wir schon in den fünf Büchern dieses ältesten Geschichtschreibers; ob wir ihn schon mehr als einen Geschichtschreiber und Gesetzgeber als einen Glaubenslehrer anzusehen haben!

Die Todesstrafe, die dem Menschen nach dem Falle angedrohet war; die Verbrennung der Opfer; die Einrichtung des Allerheiligsten; die Geschichte Enochs; die Erscheinung des Engels im Dornbusche; die Stellen vom Blute Abels; der Anfang des Dekalogus; die Worte Bileams im 4. B. Mosis 23, 10. der Ausdruck: Kinder Gottes; die Redensart: Zu seinen Vätern versammelt werden; die Erziehung des Moses in Aegypten, wo die Lehre von der Unsterblichkeit bekannt war, sind lauter Beweise, was man bis dahin hievon geglaubt hat.

Man hat noch nie gezweifelt, daß in den übrigen heiligen Büchern des jüdischen Volkes

die

die hellesten Stellen von der Lehre in Betreffe der Unsterblichkeit anzutreffen seyn. „Selbst die Heyden! sagt Semler in der Abhandlung von den Gründen für die Unsterblichkeit der Seele aus den Büchern des alten Bundes, Halle, 1760. selbst die Heyden haben die Unsterblichkeit der Seelen geglaubt, nicht aus Vernunftschlüssen, sondern aus den Nachrichten der ältesten göttlichen Offenbarung. Es müssen also auch in den ältesten Schriften der Offenbarung des alten Testamentes solche Begriffe und Sätze enthalten seyn, die wenigstens damals, als man noch wenig Kenntniß und wenig Zweifelmuth hatte, zureichend waren, die Menschen davon zu versichern.“

Wie weit haben es indessen die Materialisten in unsern Tagen gebracht! Nichts kann, sagen sie, der gemeinen Denkungsart angemessener seyn, als die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, kein Wunder daher, daß sich die Lehre von einem andern Leben so allgemein verbreitet hat. Da die Natur allen Menschen einen lebhaften Trieb für ihre Erhaltung eingepflanzt hat, so ist auch der Wunsch eines immer-

fort-

fortgesetzten Daseyns hievon eine nothwendige Folge. Dieser Wunsch verwandelte sich gar bald in Gewißheit, und darinn, daß die Natur uns den Wunsch immer fortzudauern eingepräget hätte, glaubte man einen hinlänglichen Beweis zu finden, daß der Mensch nie aufhören werde fortzudauern.

Die einfachsten Betrachtungen über das Wesen unsrer Seele sollten, nach ihrer Meynung, uns überzeugen, daß der Gedanke der Unsterblichkeit eine bloße Täuschung sey. Soll wohl unsre Seele etwas anders, als die Grundkraft unsrer Empfindungsfähigkeit seyn? Wird man durch Denken, Genießen, Leiden, etwas anders, als Empfinden verstehen? Besteht nicht das Leben in der Zusammenkunft der einem organisirten Wesen eigenthümlichen Modificationen und Bewegungen? Und wie der Körper aufhört zu leben, so wird auch nothwendiger Weise die Empfindungsfähigkeit nicht mehr statt finden.

Wenn wir indessen die verschiedenen Völker, die neben dem jüdischen Volke bekannt waren, und selbst die Weisen der Heyden des Alterthumes, und hernach andere Nationen fragen,

gen, so werden wir entdecken, daß sie alle mit übereinstimmendem Tone von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele gesprochen haben. Wir haben Zeugen davon, in Betreffe der alten Dichter, den Plato in Menone; von den alten Weisen, den Thales, Pythagoras, Socrates, Plato, Aristoteles, Xenophon, Porphyr, Atticus, und andere, den Clemens von Alexandrien; von den Chaldäern den Psellus; von den Indianern den Strabo; von den Aegyptern den Diodor, von den Druiden in Gallien den Julius Cäsar; von den alten Völkern den Grotius; von den neuern den Banier; von der allgemeinen Uebereinstimmung hierinn den Seneca, Macrob, und Cicero.

Wir würden an kein Ende kommen, wenn wir alle Stellen der heiligen Bücher des neuen Bundes für die Unsterblichkeit der Seele anführen wollten. Und was werden die Materialisten gegen diese untrügliche Denkmäler der Christen aufzubringen vermögend seyn? „Fürchtet die nicht, heißt es beym Matthäus 10, 28. welche zwar den Leib umbringen, die Seele aber nicht tödten können; vielmehr fürchtet den,

wel-

welcher Leib und Seele in dem höllischen Feuer zu Grunde richten kann."

„Du aber, sagt der Apostel an die Römer 2, 5. sammelst dir mit deiner Hartherzigkeit und Unbußfertigkeit einen Schatz des Zornes auf den Tag der Rache, an welchem das gerechte Urtheil Gottes wird offenbar werden, und jeder von ihm empfangen wird, was seine Werke verdienen. Wer mit Geduld durch gute Werke die Herrlichkeit, Ehre und Unverweslichkeit suchet, dem wird er das ewige Leben ertheilen: denen aber, die zänkisch sind, und der Wahrheit nicht anhangen, sondern dem Unrechte Gehör geben, wird Zorn und Ungnade zu Theile werden."

Die Unsterblichkeit der Seele war jederzeit bey den Christen vom Anfange bis auf unsere Zeiten eine Lehre, welche sie unter die ersten ihres Glaubensbekenntnißes zählten. Nur unsern heutigen Materialisten schien der Aberglaube ein Gefallen daran zu finden, den Menschen feig, kleinmüthig und leichtgläubig zu machen. Er machte es sich, nur nach ihrer Einbildung, zum Grundsatze, den Menschen ohne Unterlaß niederzuschlagen. Er verdoppelte

die Schreckniſſe des Todes, und ſein Scharfſinn die Menſchen zu quälen ſuchte die Bekümmerniſſe derſelben noch jenſeits ihres bekannten Daſeyns zu verbreiten.

Um in dieſer Welt über die Menſchen freyer ſchalten zu können, ſagen ſie, entdeckten die Diener des Aberglaubens die fabelhaften Behauſungen der Zukunft, und maßten ſich des Rechtes an, dort die Sklaven zu belohnen, die ſich hier unter ihre willkührliche Geſetze gebeuget, und die zur Strafe zu ziehen, die ihren Befehlen nicht Gehorſam leiſteten. Die Religion hat in unzählbaren Ländern nur darauf gearbeitet, dem Menſchen den Tod bitterer, und das Joch ſchwerer zu machen, die Folge deſſelben mit ſchauderhaften Schreckbildern auszuzieren; ſie hat den Menſchen gehindert, ſich mit ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit zu beſchäftigen; ſie hat durch eitle Grillen ſeine ganze Aufmerkſamkeit an ſich gefeſſelt.

Wir würden vom Anfange der chriſtlichen Kirche durch alle Jahrhunderte die vortrefflichſten Schriften anführen können, welche alle dieſe falſche Erdichtungen der Materialiſten auf das gründlichſte

lichste widerleget haben. Joh. Albert Fabricius hat in seinem Syllabus der Schriftsteller für die christliche Religion eine große Anzahl gesammelt, die hernach der Verfasser der gelehrten Geschichte der Religion, Augsburg, 1784. und der Züge von der Geschichte der Gottlosigkeit, Augsburg, 1786. und andere mit einer großen Menge von den neuern vermehret, und dabey von den Schriften der Materialisten Nachricht gegeben haben.

Unter den unglücklichsten Irrthümern, die man aus Mangel des Kenntnisses von der Natur auf die Bahne gebracht hat, war die Lehre von einem künftigen Leben, wenn wir die Materialisten hören. Diese Lehre stürzte die Nationen in Sorglosigkeit, und beseelte sie mit wüthender Schwärmerey. Wir entdeckten im Menschen ein doppeltes Selbstgefühl, das in ihm entweder Wohl- oder Misfallen erwecket. Diese Begriffe begleiten ihn auch noch jenseits seines eingebildeten Daseyns. Er denkt sich in den Regionen der Ewigkeit entweder einen Wohnsitz der Glückseligkeit oder des Elendes.

Dieser ist, nach ihrer Meynung, der Ursprung der unter den Menschen so allgemein

verbreiteten Lehre von einer Zukunft. „Ueberall finden wir, heißt es im Systeme der Natur, ein Elisium und einen Tartarus, ein Paradies und eine Hölle; kurz, zwey von einander verschiedene Wohnungen, welche nach der Einbildungskraft der Schwärmer oder Betrüger, die sie erfunden, erbauet, und den Vorurtheilen, Begriffen, Hoffnungen und Besorgnissen der Völker, die ihnen glaubten, gemäß eingerichtet sind. Die Indianer dachten sich den erstern dieser Wohnplätze als den Sitz der Unthätigkeit und einer beständigen Ruhe; weil sie als Bewohner eines heißen Himmelstriches in der Ruhe die höchste Glückseligkeit zu finden glaubten.

„Die Muselmänner versprechen sich daselbst sinnliche Vergnügen, wie diejenigen, welche gegenwärtig die Gegenstände ihrer Wünsche sind. Die Christen hoffen überhaupt unaussprechliche und geistige Freuden; mit einem Worte, eine Glückseligkeit, von der sie selbst keinen Begriff haben. Hiedurch entstand die Lehre von der Auferstehung, der zufolge man annahm, daß derselbe Körper, welchen man vor seinen Augen in Fäulniß übergehen und sich auflösen sah,

eines Tages, durch eine Wirkung der göttlichen Allmacht, sich wieder zu einem Ganzen verbinden, der Seele zu einer neuen Hülle dienen, und so mit ihr gemeinschäftlich die Belohnungen und Strafen erhalten würde, welche beyde während ihrer ursprünglichen Vereinigung verdienet hätten." . .

Die Lehre von einem zukünftigen Leben ist auf die unumstößliche Wahrheit der Unsterblichkeit gebauet. Ist die Seele nach ihrer Trennung vom Körper noch übrig, wie sie denn noch übrig seyn muß; so dürfen wir schließen, daß wir noch in Zukunft leben werden, und daß auf uns nach dem Tode ein künftiges Leben warte. Wir würden hier die große Anzahl der Zeugnisse des ältesten Geschichtschreibers, die vielen Stellen aus den Schriften des alten Bundes, die Zeugnisse vortreflicher Männer von den alten Dichtern und Weisen, von verschiedenen Völkern, die hellesten Züge aus den Schriften des neuen Bundes, den übereinstimmenden Glauben des gesammten menschlichen Geschlechtes, wenn wir die geringe Anzahl der Materialisten ausnehmen, in Betreffe der Lehre von der Zukunft anführen können.

Setzen

Setzen wir aber indessen, daß unsre Seele mit dem Leibe verwese, daß wir kein künftiges Leben zu hoffen haben. Wie würde der Mensch die Tugend üben? wie würde das Laster ausgerottet werden? Würde nicht der Lasterhafte sich öfters das größte Gut verschaffen, wenn das gegenwärtige Leben das höchste Gut wäre? Würden nicht die Thiere hier glückseliger seyn, da sie nur ihre zeitliche, nicht aber eine wahre Glückseligkeit wie vernünftige Menschen, zu suchen haben?

Wie würde ein Staat, eine Gesellschaft bestehen können, wenn keine Hoffnung zu fernern Belohnungen, oder Furcht vor Strafen die Bürger zum Gehorsame und Liebe gegen Oberkeiten anfeuerte? Die Vorsehung setzte den Menschen auf die Erde, um seine Güte gegen ihn zu zeigen. Wie würde aber die Seele, die nach wahrer Glückseligkeit trachtet, mit dem Gegenwärtigen sich vergnügen? Die göttliche Güte und Weisheit mußte Belohnungen und Strafen setzen, welche als die geschicktesten Mittel den Menschen zu Erfüllung des Gesetzes antrieben; und die göttliche Gerechtigkeit foderte, daß die Tugend belohnet, das Laster

aber bestrafet werde, das in diesem Leben gewiß nicht in allen Umständen Platz finden wird.

Der Mensch darf sich mit Rechte über die unvernünftigen Thiere erheben. Seine Begierden sind nicht die Begierden der Thiere. „Wären wir Thiere, sagt einer der größten Lehrer des Alterthumes, so würden wir nur das sinnliche Leben lieben, und dieses würde uns schon sättigen; wir würden nichts weiters suchen, da es uns schon genugsam wohl wäre, und da wir schon dadurch unsre Glückseligkeit erreichet hätten.

Die Lehre von einem künftigen Leben, von künftigen Strafen und Belohnungen ist durch alle Zeitalter als der mächtigste und beynahe einzige Beweggrund angesehen worden, die Leidenschaften der Menschen im Zaume zu halten, und sie selbst zur Tugend zu verbinden. Diese Lehre ward die Grundlage aller Religionen, und selbst politischer Verfassungen. Man sah sie als den stärksten Zaum an, den Menschen zu Rechte zu weisen. Und selbst die spitzfindigsten aus den Weisen haben im ganzen Ernste

geglaubt,

geglaubt, daß dieselbe ganz unentbehrlich sey, die Menschen von Verbrechen abzuschrecken.

Ich würde aber heute gar zu weitläuftig werden, wenn ich alle Beweise für die Geistigkeit, Unsterblichkeit der Seele, und für den nach ihrer Absönderung künftigen Zustand in einer kurzen Abhandlung sammeln wollte. Ich werde meine Pflicht erfüllen, wenn ich nur einige Schriften, die eifrige Gelehrte dem in unsern Tagen um sich fressenden Materialismus entgegengesetzet haben, hier anrühmen werde.

Unter unsern Landesleuten verdienet hier den ersten Platz der gelehrte Dominikaner Thomas Vincenz Moniglia, welcher zu Lucca 1775. in 2 Octavbänden *Dissertationi contro i Fatalisti*; zu Padua 1750. auch in 2 Octavbänden *Dissertationi contro i Materialisti e altri Increduli*; zu Lucca *Osservazioni criticofilosofiche contro i Materialisti* in 12. zu Padua 1760. in 2 Octavbänden *la Mente umana spirito immortale, non materia pensante* herausgegeben hat. Diese Werke sind vom guten Geschmacke, und mit Gründlichkeit, Scharfsinn, Ordnung, Gelehrsamkeit verfasset, und verdienen, daß sie auch in andere Sprachen übersetzet werden.

Wir wollen auch nur zween hier zu unserm Vorhaben aus den Engländern nennen. Der erste ist Isaac Hawskin Brower, der uns ein Gedicht von der Unsterblichkeit der Seele hinterlassen hat, in welchem Ordnung, Deutlichkeit, eine gute Verbindung der Argumente, eine wohlklingende Schreibart herrschet. Der zweyte ist Eduard Young, wovon wir Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit haben, die auch schon in mehrern Sprachen erschienen sind. Von diesem Gedichte sagt ein deutscher Kunstrichter: „Man hat daran ein Originalstück, und zwar ein ganz außerordentliches, in dem ein tiefsinniger Weltweiser, ein wahrer Christ, und der größte Dichter beysammen stehen. . .

„Aber vorzüglich muß ich hier seine Gründe empfehlen. Diese finde ich so stark, zum Theil so neu, und so sorgfältig gewählet, daß ich sicher glaube, man dürfe seine Ueberredung, so weit sie immer von der Dichtkunst mag getrieben werden, überall zum Muster aufstellen. Kurz, nichts kann vortreflicher gedacht, nichts poetischer gesagt werden, als was wir hier in diesem Werke antreffen. Und will keiner aus

der

der Schaare jener Dichter seyn, die sich sonst äußerst bestreben, einen Young auch nur in einer Entfernung zu erreichen, sich auch in dem Stücke nach ihm richten, daß er das Feuerige, das Erhabene, und Fortreißende viel mehr der Religion als andern unnützen, wo nicht gar lasterhaften Absichten wiedme?" ..

Gleichwie in Frankreich der Materialismus schon vor der Mitte unsers Jahrhundertes sich weit verbreitet hatte; eben so erweckte die Vorsehung auch die vortreflichsten Männer, die sich in ihren Schriften demselben entgegen gesetzet haben. Wir zählen unter dieselben **De Pinto** *Précis des argumens contre les Materialistes, avec des nouvelles reflexions sur la nature de nos connoissances, l'existence de Dieu, l'immaterialité, & l'immortalité de l'ame*, die auch im deutschen Kleide mit der Aufschrift: **Der Jude für die Religion**, erschienen sind.

Zu diesen Schriften gehören ferner: **Pichon** *Les argumens de la raison en faveur de la Philosophie de la Religion, & du Sacerdoce, ou l'examen de l' homme de Mr. Helvetius;* **Le Large de Lignac** *Examen serieux, & comique du livre:*

de l'Esprit; Hyacinthe *La nouvelle Philosophie réfutée par elle même, ouvrage, dans lequel on renverse les Systemes des Materialistes, suivi de l'examen du livre de l'Esprit;* Castillon *Observations sur le systeme de la nature;* des Herrn Abtes Bergier *Examen du Materialisme, ou refutation du systeme de la nature;* Carl Lud. Richard *La nature en contraste aves la Religion & la raison, ou l'ouvrage, qui à pour titre: de la nature, condamné au tribunal de la foi, & du bon sens,* welches gründliche Werk zu Paris 1773 in gr. 8. erschienen ist.

Wir haben schon oben die vortrefliche Schrift des Hubert Hayer angerühmt. Ordnung, Gelehrtheit, Kenntniß seiner Gegner, feiner Ausdruck, Gründlichkeit und dergleichen sind die Eigenschaften, die dasselbe empfehlen. Hieher gehören auch des Benediktiner Sinsart *Recueil de pensées diverses sur l'immaterialité de l'ame, son immortalité, sa liberté, & sa distinction d'avec le corps;* Denesle *Les préjugés des anciens & nouveaux Philosophes sur la nature de l'ame humaine, ou examen du Materialisme;* Bauds *Demonstration geometrique du Dieu, des chretiens, & de l'immortalité de l'ame;* Hollands *Reflexions philosophiques sur le systeme de la nature, seconde edition*

edition augmentée. 2. T. in 8. Neuschatel, 1773. die auch ins Deutsche übersetzet worden sind.

Von dieser Schrift sagt ein deutscher Kunstrichter: „Ein Werk von einem so tiefsinnigen als heitern Kopfe, das sich bey Kennern ins größte Ansehen gesetzet hat. Viele ziehen es allem vor, was vom Bergier, vom Castillon, und andern wider diesen so ausgeschämten Gotteslängner schönes und gründliches geschrieben worden. Am Ende der bekannten Schrift: *l'Impie démasqué, ou remontrances aux ecrivains incredules*, welche auf eben den Gegenstand gerichtet ist, und recht großen Beyfall hat, ist über Hollanden eine Anmerkung zu lesen, welche seiner Feder gewiß muß Ehre machen." . .

Wir kommen endlich noch auf die Schriften, welche von dem zukünftigen Leben uns besondere Anmerkungen hinterlassen haben. Wir haben von dem gelehrten Ansaldi einen Commentar *De futuro seculo ab Hebræis ante captivitatem cognito*, den er dem Joh. le Clerk entgegengesetzet hat. 1764. erschienen in 4. Des gelehrten Dominikaners Joh. Vincenz Patuzzi *Libri tres de futuro impiorum statu &c.*

wo Genauigkeit, Ordnung und Belesenheit hervorleuchten. Wir haben auch von Carl Bonnet *Palingénesie philosophique, ou idées sur l'etat passé & sur l'etat futur des etres vivans*, worinn der berühmte Philosoph Grund, Scharfsinn, Kürze, Ordnung Anmuth, und Leichtigkeit zu paaren gewußt hat.

Was wir von unsrer Seele zu denken haben.

Wenn wir die Materialisten durchblättern, so bestimmt unsre Natur und die verschiedenen Richtungen, die sie durch die Umstände erhält, unsere körperlichen und geistigen Fähigkeiten, unsere physische und moralische Beschaffenheit. Die Leidenschaften eines Gallsüchtigen und Melankolischen müssen düster und seltsam; die Leidenschaften eines Menschen einer lachenden Einbildungskraft fröhlich; eines blutreichen und starken stark; eines trägen sanft und wenig heftig seyn.

Der Zustand derer, die sie tugendhaft nennen, wird vorzüglich von dem Gleichgewichte

der

der Säfte abhängen. Das Temperament dergleichen Leute besteht vermuthlich in der Wirkung und Mischung der Elemente oder Grundstoffe, die gegeneinander so abgemessen sind, daß keine Leidenschaft mehr als irgend eine andre, die Maschine des Menschen in Unruhe setzen kann.

Die Gewohnheit, oder die durch äußere Einwirkung näher ausgebildete Natur des Menschen, die Natur selbst giebt den Stoff; Erziehung, öffentliche Sitten und Beyspiele bilden diesen Stoff aus, und machen aus dem Temperamente vernünftige oder unvernünftige Menschen, Helden oder Fanatiker, enthusiastische Beförderer der bürgerlichen Glückseligkeit oder wüthende Verbrecher, weise Tugendhafte oder ausschweifende Lasterhafte, aufgeklärte oder stumpfsinnige Köpfe.

Die mannigfältigen Bestimmungen des moralischen Menschen hängen, nach ihrer Denkungsart, von den verschiedenen Ideen ab, welche sich in den verschiedenen Köpfen, mittelst der Einwirkung der Sinne, auf verschiedene Art verknüpfen und ordnen. Das Temperament entsteht

aus den physischen Bestandtheilen, die Gewohnheit ist die Wirkung physischer Modificationen, die richtigen oder unrichtigen Meynungen, die sich im menschlichen Geiste bilden, stammen jederzeit von physischen Antrieben her, die in dem Menschen durch die Sinne wirken.

Sind diese die Begriffe, die wir uns von dem Menschen machen müssen; so dürfen wir die Vernunft- und Grundlehre, die natürliche Theologie, die Seelenlehre, und viele andere Wissenschaften verbannen; und können uns nur durch die Naturlehre zur Aufklärung erheben, von der man in unsern Tagen so viel Wesens macht. So weitschichtig auch das Studium der Natur ist, so leicht ist es doch uns, wenn wir nicht durch andere Gegenstände uns verwirren dürfen, unsere Kräfte auf dieselbe zu verwenden, und einen glücklichen Fortgang darinn zu machen.

Ferne sey von uns also die ungeheure Anzahl ascetischer, mystischer, theologischer, moralischer und anderer Bücher, die wir von verschiedenen theoretischen Wissenschaften haben! Wie viel Platz werden wir in unsern Bücher-

fälen ersparen! Wie glücklich werden wir den Kösten verschonen, die wir bis nun zu Anschaffung unnützer Bücher gemacht haben! Wie viele Zeit werden wir der Wissenschaft schenken können, die allein uns nützlich, und den ächten Weg zur Glückseligkeit, nach der wir uns sehnen, zu zeigen vermögend ist!

Mit welcher geringen Mühe werden wir die Maschine kennen lernen, die uns täglich vor Augen schwebt, und der alle andere meistentheils ähnlich sind! Glückliche Naturforscher, Zergliederer und Arzneykündige, welchen allein der Platz unter den Gelehrten gebührt! Es braucht nur die Natur zu studiren, ihre Gesetze kennen, ihre Kräfte betrachten, die unveränderte Art, nach der sie wirken, erwegen, und man wird das Ganze, und insbesondre den Menschen kennen, und sich davon die ächten Begriffe machen können.

Die Erfahrung hat uns indessen durch alle Jahrhunderte her erwiesen, wie verschieden wir vom Menschen gedacht, und welche verschiedene Begriffe wir uns davon gemacht haben. Der Mensch ist keine Maschine, die in jedem Au-

gen-

genblicke mehr oder weniger merkliche Veränderungen erfährt, welche von dem verschiedenen Grade der Spannung, Schwere und Heiterkeit der Luft, von der Wärme und Flüßigkeit unsers Blutes, von der Ordnung und Harmonie zwischen den verschiedenen Theilen des Körpers abhängen.

Die Naturforscher und Zergliederer haben niemals genau die innere Erfahrung zu Rathe gezogen. Sie haben sich nur von der äußern einnehmen, vom Mechanismus betäuben, und von einer besondern Denkungsart hinreißen lassen. Nicht die Wahrheit war ihr Zweck. Sie suchten nur Stolz sich über andere zu erheben, und ihre Kunst über andere schätzbar zu machen. Sie hiengen sich nur an das Sinnliche, und schämten sich nicht, sich selbst, und das ganze Menschengeschlecht unter die Thiere, unter die Pflanzen, unter leblose Maschinen zu zählen.

„Man sage nicht, heißt es im Systeme der Natur, daß man nur den Menschen erniedrige, wenn man seine Aeußerungen dem bloßen Mechanismus zuschreibe, daß es eine Herabwürdigung seiner Natur sey, ihn mit einem

einem Baume, einem verächtlichen Produkte des Pflanzenreiches zu vergleichen. — Dem Philosophen, der von Vorurtheilen frey ist, ist eine solche Sprache fremd, die ohne Zweifel der Unwissenheit dessen, was die wahre Würde des Menschen ausmacht, ihren Ursprung zu verdanken hat. Ein Baum ist ein Gegenstand, der in seiner Art das Nützliche mit dem Angenehmen verbindet. Er verdient unsre Zuneigung, wenn er liebliche Früchte und kühlende Schatten bereitet.

„Jede Maschine ist schätzbar, so wie sie wahrhaft nützlich ist, und die eigentliche Absicht ihrer Bestimmung genau erfüllet. Ja ich habe den Muth es zu behaupten, der rechtschaffne Mann, der Talente und Tugend besitzt, ist für die Wesen seiner Gattung ein Baum, der ihnen Früchte und Schatten gewähret. Der rechtschaffne Mann ist eine Maschine, deren Triebräder so zusammen gesetzt sind, daß sie ihre Absicht auf eine Art erfüllen, die uns nothwendig gefallen muß.

„Nein ich werde mich nicht schämen eine Maschine dieser Art zu seyn, und mein Herz

würde vor Freude zittern, wenn es erwarten dürfte, daß einst die Früchte meiner Betrachtungen meinen Mitgeschöpfen nützlich und erquickend seyn würden. Die Natur selbst was ist sie anders, als eine große Maschine, von der das menschliche Geschlecht nur ein schwaches Rad ausmacht. Ich sehe in dem, was sie hervorbringt, nichts verächtliches. Alle Wesen, die aus ihrer Hand hervorgehen, sind gut, edel, vortreflich, so, wie sie in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreise beytragen, Ordnung und Zusammenstimmung hervorzubringen."

Der Zweck des Menschen ist, nach Meynung der Materialisten, in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise kein anderer, als sich zu erhalten, und sein Daseyn zu beglücken. Die Glückseligkeit ist derjenige Zustand, von dem wir wünschen, daß er dauern, und wir uns immer in demselben befinden mögen. Die Begriffe, die man sich von der Glückseligkeit macht, hängen nicht allein von dem Temperamente, oder dem Zustande des Menschen, in dem sich die flüßigen und festen Theile, aus denen der Körper zusammen gesetzt ist, befinden, und

der dem Menschen eigenthümlichen innern Beschaffenheit ab; sondern auch von der Gewohnheit, oder der Art zu seyn, zu denken, und zu handeln, die sich unsere innern und äußern Organe durch öftere Wiederholung derselben Bewegungen eigen gemacht haben.

Der bloße Mechanismus reicht hin die physischen und moralischen Erscheinungen zu erklären. In unsrer Seele gehen die nämlichen Veränderungen, troz ihrer Geistigkeit, wie in unserm Körper vor. Die Gewohnheit hat auf uns einen so mächtigen Einfluß, daß man sie oft mit der Natur verwechselt. Die Erziehung lehrt uns frühezeitig, da die Organe noch biegsam sind, die Fertigkeiten, Meynungen und Gefühle anzunehmen, welche in der Gesellschaft im Schwange sind, unter welcher wir leben. Die zur Erhaltung des Menschen unumgänglich nöthigen Leidenschaften sind eine Folge seiner Organisation, und äußern sich nach Beschaffenheit seines Temperamentes. Derjenige ist tugendsam, der nützlich, lasterhaft aber, der schädlich ist; und es läßt sich schließen, daß unsre Natur, und die verschiedenen Richtungen, die sie durch die Umstände erhält, unsere

körperlichen und geistigen Fähigkeiten, und unsre physische und moralische Beschaffenheit bestimmen.

Ich würde aber hier zu weitläuftig werden, wenn ich das auf so seichtem Grunde ruhende Lehrgebäude der Materialisten zerstören, und die ächten Begriffe von der großen Würde der menschlichen Natur auf die Bahne bringen wollte. Wir haben vom Herrn du **Villiers** ein Werk mit der Aufschrift: *Dignité de la nature humaine, considérée en vrai philosophe, & en chretien*, das 1778 zu **Paris** in 8. erschienen ist.

Der gelehrte Verfasser verspricht auf diesen Versuch noch ein anders größers Werk über eben diesen Gegenstand heraus zu geben. Er geht hier gegen diejenigen zu Werke, die uns wie das Vieh leben und sterben lehren wollen. Wir sehen hier unsern Ursprung, die Kennzeichen der Hand, die uns gebildet hat, die äußerlichen und innerlichen Vorzüge, die Beziehungen und Verhältnisse mit Gott, unsre Bestimmung, und die große Belohnungen, die ungezweifelt auf uns in der Zukunft warten.

Nichts

Nichts ist uns auf dem Theater, auf welches uns die Vorsehung gesetzet hat, mehr zu rühren vermögend, als der Gegenstand, dem wir den Namen Mensch gegeben haben. Wir erblicken an ihm zuerst einen auf besondre Art erbauten Körper. Wir entdecken aber auch an ihm Wirkungen, die selbst von der künstlichsten Organisation nicht herrühren können. Wir müssen also in ihm eine Kraft zulassen, die von seinem Körper ganz unterschieden ist. Was nützt es uns Kräfte läugnen, wenn die Wirkungen gewiß sind? Und obschon wir in der Verknüpfung eines organischen Leibes und einer vernünftigen Seele sehr mannigfältige Vermögen vereinigen, so müssen wir doch gestehen, daß wir noch endlich sind.

Wir kennen die Seele nur durch die innere Empfindung, und durch die mannigfältigen Veränderungen derselben. Das wahre Wesen dieses edlern Theiles von uns scheint ein für die Weltweisheit unergründliches Geheimniß zu seyn; ein Geheimniß, wovon wir nicht mehr wissen, als daß das denkende Wesen, über den Körper durch seine Würde erhoben und davon durch seine Natur gänzlich verschieden

den wahren Menschen ausmachet; da indessen der Leib als ein weit unedlers Werkzeug demselben zugetheilet ist.

Welche Mannigfältigkeit der Fähigkeiten entdecken wir in unsrer Seele! Empfindungs- und Einbildungskraft, Gedächtniß, Witz, Scharfsinn, Weisheit, Klugheit, Geschmack, Genie, Tiefsinnigkeit und dergleichen sind Eigenschaften, die von einer innigen Thätigkeit zeugen, und die Seele von dem Körper unterscheiden müssen. Der lichtbegierige Geist vereiniget durch die geschäftige Dienstfertigkeit der Dichtungskraft das in vielen verschiedenen Vorstellungen zerstreute, durch den Scharfsinn von den übrigen Merkmaalen derselben abgesonderte, ähnliche; ordnet es in mannigfältige Verbindungen und Eintheilungen, und bildet sich daraus allgemeine Begriffe.

Die menschliche Seele ist mit Verstand, Urtheilungskraft und Vernunft ausgeschmücket. Sie ist in den Stand gesetzt, mit einem Blicke, mit einem Gedanken unzählige Gegenstände ohne Verwirrung zu umfassen; und sich die sichere Strasse zu den ausgebreitetsten Eroberungen

gen im Reiche der Wahrheit zu eröffnen; die allgemeinen Begriffe miteinander zu vergleichen, die Verhältnisse und die Eigenschaften derselben ausfindig zu machen, sich allmälich Schätze von Wahrheiten zu sammeln, deren jede für sie eine neue Quelle von Erkenntnissen wird; das Verhältniß der Ursache zu der Wirkung, und des Grundes zu dem Gegründeten zu entwickeln.

Die erhabne Fähigkeit in der Seele des Menschen, in den Entschlüssen der Stimme der Vernunft zu folgen, ist der Wille. Dadurch wird der Unterschied zwischen dem Thiere und dem Menschen, dem bloß sinnlichen und dem vernünftigen Wesen festgesetzet. Gleichwie jenes nur einzelne Empfindungen hat, und nur aus angebohrnen und angewöhnten Trieben handelt; so hat dieser allgemeine Begriffe, und kann nach allgemeinen Grundsätzen handeln; eine Handlung, die ein Trieb von ihm fodert, aufschieben; ein Vergnügen, das ihm die Gegenwart verspricht, verachten; nach der Vorschrift eines Gesetzes ein abwesendes, ein zukünftiges Gut vorziehen, das von einem weitern Umfange, und von einem höhern Werthe ist.

Die menschlichen Handlungen sind nicht nothwendig, wie die Materialisten vorgeben. Der Mensch handelt und urtheilt nicht nothwendiger Weise, nach Maaßgabe seines eigenthümlichen Zustandes, und nach den wahren oder falschen Begriffen, die er sich von der Glückseligkeit bildet. Es giebt keine Handlungen, die wir uns gezwungen fühlen, zu billigen; noch andere, die wir wider unsern Willen, uns gezwungen fühlen, zu tadeln. Der gute und böse Mensch handelt nicht aus gleich nothwendigen Beweggründen; sie gehen nicht bloß in ihrer Organisation und ihren Begriffen über Glückseligkeit von einander ab.

In welche Abgründe zwingt das Lehrgebäude den Materialisten sich endlich zu versenken! Ueberzeugt, sagt er, von der Nothwendigkeit und den Verbindungen der Dinge, wird es ihn nicht befremden, zu sehen, wie Nachläßigkeit und Unterdrückung Muthlosigkeit über das Land verbreiten, blutige Kriege dasselbe entvölkern, unnütze Ausgaben es erschöpfen, und die Vereinigung aller der mannigfältigen Uebel Ursache ist, daß die Nationen überall aus Menschen bestehen, welchen es eben so sehr an

Ein=

Einsichten als an Sitten und Tugenden fehlt. Er wird in allem dem nichts weiters sehen, als die Wirkung und Gegenwirkung des Physischen auf das Moralische, und des Moralischen auf das Physische.

Man muß die Seele, fährt er fort, solche Gewohnheiten und Fertigkeiten annehmen lassen, die so wohl für das einzelne Wesen, als für die ganze Gesellschaft vortheilhaft sind. Der Mensch, der auf diese Art erzogen ist, bedarf keiner himmlischen Belohnung, um den Werth der Tugend zu erkennen; und eben so wenig bedarf er feuerige Schlünde unter seinen Füßen zu sehen, um für den Fall Abscheu zu fühlen. Die Natur, die Erziehung, die Polizey, die Gewohnheit wird ihn ohne dergleichen Erdichtungen weit besser lehren, was er sich selbst schuldig ist.

Wie wird sich aber der Materialist aus den Schwierigkeiten, die man ihm hier machen wird, losmachen können! Die Seele des Menschen folgt nicht den Gesetzen der Bewegung, die in einer Maschine vorgehen. Sie hat ihre eignen Regeln. Sie ist eine Sub-

stanz, die einfach, wie aus ihren Wirkungen erhellet. Sie kann kein Produkt der Natur seyn; sie ist zufällig, nicht selbstständig; sie muß einem Wesen, das von sich selbst ist, ihr Daseyn zu verdanken haben.

Und eben dieses höchste Wesen schmückte die menschliche Seele nicht ohne Ursache mit so großen Fähigkeiten und Eigenschaften aus. Es war seiner Weisheit und Güte gemäß, daß dieselbe sich nicht nur hier, sondern auch dort noch ewig glückselig machen sollte. Erst alsdann wird sich aber die wahre Erhabenheit in ihrem gänzlichen Lichte zeigen, wenn der erleuchtete Sterbliche die großen Verhältnisse einsieht, in denen er mit dem unendlichen Schöpfer aller Dinge, mit dem Vater aller Wesen steht.

Wird der Mensch auch nur die Verhältnisse zwischen Ursache und Wirkung einsehen, so wird er sich für das Werk eines höhern Wesens erkennen: wird er die Zufälligkeit der Wesen, die ihn umgeben, begreifen; so wird seine Vernunft zu einem nothwendigen, allmächtigen Wesen hinaufsteigen, wovon sie ihr Da-

seyn

seyn haben: wird er das Ebenmaaß, die Uebereinstimmung und Ordnung im Ganzen gewahr werden, so bald werden auch ihre Merkmaale ihn zu einer ewigen Urquelle hinleiten: wird er die reichen Ausflüsse, die davon seiner Seele zuströmen, empfinden, so wird er überzeugt seyn, daß dieser Urheber, Erhalter, und Beherrscher aller Dinge, Güte, Weisheit und Vollkommenheit sey; seine Vernunft wird ihn lehren, daß alles zur Ehre des Höchsten, zur Glückseligkeit und zur Vollkommenheit des Ganzen abzielen.

Erst das Kenntniß der wichtigsten Verhältnisse, in welchen die erschaffene Seele mit dem Unerschaffenen steht, setzet sie in den vollkommnen Besitz ihrer großen Vorzüge, und versichert ihr die herrlichen Belohnungen, durch die ihr die Tugend noch verehrungswürdiger wird. Die vernünftige Seele, die durch dergleichen Begriffe veredelt und zu ihrer wahren Würde erhoben, und über alle Thiere und Maschinen erhaben wird, wird leicht einsehen, daß sie zu wichtigen Pflichten gegen dem Höchsten, gegen sich selbst, und gegen die vernünftigen Mitgeschöpfe verbunden sey.

Die menschliche Seele wird ohne Mühe die Gesetze und Regeln erkennen, nach welchen sie ein Werkzeug der wohlthätigen göttlichen Absichten abgeben, sich nach allen Kräften, diese große Bestimmung zu erfüllen, bestreben, und nach dem Beyspiel ihres großen Schöpfers nach allem streben soll, was wahrhaftig gut, was wahrhaftig schön, was wahrhaftig vollkommen, was wahrhaftig die Vollkommenheit des Ganzen zu befördern fähig ist.

Die Moral des vernünftigen Menschen ruhet nicht auf dem Aberglauben, der von jeher auf Unwissenheit gegründet, und bloß durch die Einbildungskraft geleitet wurde, wie uns die Materialisten vorgeben. Man darf sie nicht nur auf die Natur des Menschen, auf die Verhältnisse mit seinen Mitgeschöpfen, und die aus diesen Verhältnissen nothwendig sich ergebenden Pflichten bauen. Der Mensch nimmt nicht willkührlich, und wählt sich nicht frey zum Grunde seiner Pflichten die Verhältnisse zwischen ihm und dem höchsten Wesen.

Wie gräulich ist die Moral, die uns heute die Materialisten predigen! „Die Natur,

sagt der Verfasser des Systemes der Natur, liefert die Menschen weder gut noch böse; sie liefert bloß mehr oder weniger thätige, regsame, gespannte Maschinen. Sie giebt ihnen Körper, Organe und Temperamente, von denen ihre Leidenschaften, ihre mehr oder weniger ungestümmen Begierden eine Folge sind. Der Zweck dieser Leidenschaften ist kein anderer, als Glückseligkeit. Mithin sind diese Leidenschaften an sich selbst rechtmäßig und natürlich, und kennen nur in Beziehung auf die menschliche Gattung gut oder böse genennet werden.

„Die Natur rüstet uns mit Füssen aus, mittelst welcher wir uns aufrecht erhalten und von einem Orte zum andern gelangen können. Die Sorgfalt derer, die uns erziehen, giebt diesen Werkzeugen weniger oder mehr Stärke, und gewöhnt uns, davon einen guten oder schlimmen Gebrauch zu machen. . . . Es würde unnütz und vielleicht ungerecht seyn, von dem Menschen eine Tugend zu fodern, der er sich nicht ergeben kann, ohne sich unglücklich zu machen. So wie das Laster sein Glück befördert, muß er das Laster lieben; so wie schädliche Handlungen oder Verbrechen

geehret und belohnet werden, kann für ihn keine Auffoderung mehr übrig bleiben, sich mit dem Glücke seiner Nebengeschöpfe zu beschäftigen, oder das Ungestümme seiner Leidenschaften zurücke zu halten.“ . .

Allein der Mensch ist keine Maschine, die nur nach den Gesetzen der körperlichen Bewegung wirket. Es wohnet in ihm eine Kraft, die sich gänzlich vom Körper unterscheidet. Der Höchste hat in ihm einen Geist und einen Körper auf die wunderbareste Art vereiniget; und jenen mit den herrlichsten Eigenschaften begabt. Wir därfen hieraus schließen, daß wir unsere Seele nicht so gering zu schätzen, sondern die vorzüglichste Neigung gegen den Theil, der in uns der vornehmste ist, zu hegen haben.

So groß indessen die Vorzüge, die wir schon in der Natur der Seele gewahrnehmen, so werden wir sie doch noch höher schätzen, wenn wir ihre übernatürlichen Gaben bewundern werden. Der Herr hat den Menschen erstens in dem glücklichsten Zustande geschaffen. Er befahl ihm nur nicht von der verbothenen

Frucht

Früchte zu essen; allein er ließ sich täuschen, und aß von der verbothenen Frucht, und zog sich die Elende über den Hals, die er, und alle seine Nachkömmlinge noch bis heute zu empfinden haben.

Wer war vermögend der göttlichen Gerechtigkeit für die Unbilde genug zu thun? Wie war es möglich, daß der gefallene Mensch sich wieder seiner Herstellung nahete? Es war ein göttlicher Erlöser nöthig, der die Schulde bezahlte; ein Gott und Mensch mußte erscheinen, um selig zu machen, was verlohren war. Der gütigste Gott ließ sich gleich wieder besänftigen. Er versprach schon dem Adam, und hernach den Patriarchen den Heiland, welcher den Menschen wieder mit dem beleidigten Gott wieder aussehnen sollte.

Die Ehre des Höchsten, und die Wiederherstellung des Menschen, das Heil aller Seelen bewog den Sohn Gottes den Himmel zu verlassen, sich mit dem menschlichen Fleische zu bekleiden, und sich zu uns zu erniedrigen. Es hieß, nach dem Falle des ersten Menschen, nicht genug seyn, daß man glücklich gebohren,

daß

daß man von der Natur einen gesunden Körper, wohlbestimmte Organe, einen richtigen Verstand, und ein Herz, dessen Leidenschaften und Begierden durchaus den Umständen angemessen sind, in welche uns unser Schicksal gesetzet hat, erhalten habe.

Es war nicht genug, daß uns die Natur ein hinreichendes Maaß innerer Spannung und Wirksamkeit gegeben, um uns alles zu verschaffen, was unser Zustand, unsre Art zu denken, unser Temperament uns als wünschenswürdig vorbilden. Es war nicht genug, eine ruhige Seele zu besitzen, die nur solche Gegenstände verlangt, welche sie sich mittelst einer Arbeit verschaffen kann, die geschickt ist, ihre Thätigkeit im Spiele zu erhalten, ohne sie je zu gewaltsame und heftige Erschütterungen zu setzen.

Die Seele des Menschen hatte sich durch die Sünde beflecket. Ihr Heil war die große Absicht, die den eingebohrnen Sohn Gottes vom Throne des Himmels in den Stall zu Bethlehem gezogen, die ihn mit dem Menschen umgeben, die ihn den Verfolgungen des

Herodes gleich nach seiner Geburt ausgesetzet, einem Leben, das voll an Arbeiten und Sorgen war, übergeben, und ihn endlich zu allen Martern, und selbst zum schimpflichsten Tode auf der Schädelstätte verdammet hat.

Der Herr opferte seinen letzten Blutstropfen am schmählichen Kreuze für den Menschen, und alles dieses geschah die menschliche Seele aus den Banden der Sünde zu erlösen, dieselbe mit dem himmlischen Vater auszusöhnen, und sie wieder als Erbinn des Himmelreiches, das sie durch den Fall verlohren hatte, einzusetzen.

Wie fälschlich erdichteten die Pharisäer, daß Jesus Christus nur um das jüdische Volk von der Dienstbarkeit zu befreyen, und dasselbe zu einer zeitlichen Herrschaft empor zu bringen sich geopfert habe! Er starb für die Seelen der Menschen, die der himmlische Vater als seine Kinder geschaffen hatte; er starb, um sie, nachdem sie sich durch den Fall zerstreuet hatten, wieder zu versammeln und mit dem beleidigten Vater auszusöhnen. Er unterwarf sich den grausamsten Martern, und bewies uns, wie

kostbar ihm unsre Seele sey, und gab uns die herrlichsten Beyspiele, wie hoch wir dieselbe schätzen, und was wir für dieselbe unternehmen sollten.

Unsere Wiederherstellung, die Heiligung unsrer Seele, Stärke von Oben, Verlangen nach wahrer Seligkeit, und die Versicherungen von der Herrlichkeit, die auf unsre Seele wartet, waren die heilsamen Früchte, die uns die Martern Jesu Christi am schmählichen Holze gezeuget haben. Wie glücklich waren wir, als uns der Heiland am Kreuze zu auserwählte Freunde Gottes, zu Söhne des ewigen Vaters, zu Brüder des göttlichen Sohnes, zu Tempel des heiligen Geistes, zu Erben des Himmelreiches machte!

Wie glücklich war unsre Seele, da der Allerhöchste von dem Anbeginne der Zeiten bis nun, und von nun bis an das Ende der Welt für sie gewachet; da die Vorsehung die ganze Reiche aller Begebenheiten eingeleitet, und die Allmacht alle Wunder im Reiche der Natur und der Gnade für sie gewirket; da der eingebohrne Sohn Gottes für sie auch ein Sohn

des

des Menschen geworden; da der Himmel für ihr Heil die Engel jeden Augenblick bestimmet; da er die Schätze der Gnaden beständig offen hält; da ihr kein anderer Endzweck als der Himmel, als Gott, als eine ewige Seligkeit zu Theile geworden ist!

Wie können wir den Zustand hienieden Glückseligkeit nennen, der nur eine kurze Zeit dauern wird! Die Glückseligkeit muß ein dauernder Zustand seyn, in dem uns nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Dieser Zustand ist nicht die Folge der Zusammenstimmung zwischen dem Menschen und der Lage, welche ihm die Natur angewiesen hat. Die Glückseligkeit ist nicht der gleichförmige Fortschritt des Menschen mit den auf ihn einwirkenden Außendingen.

Unser wahres Glück gründet sich nicht nur auf die Achtung unsrer selbst und auf die Vortheile, die wir andern Menschen gewähren. Macht, Vergnügen, Reichthümer, Größe, Ansehen sind keine Gegenstände, die uns hier sättigen können, und unsere Wünsche und Bestrebungen verdienen; wenn wir auch von ihnen

einen für unsre Glückseligkeit angemessenen Gebrauch zu machen wissen. Die menschliche Seele sehnet sich nach einer Seligkeit, die beständig, und auch nach ewigen Zeiten niemal versiegen wird.

Was kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret hat, was keinem Menschen zu Sinne gekommen ist, das hat Gott denen zubereitet, die ihn lieben. „Ja Geliebte, heißt es beym Johannes 1, 3. schon sind wir Gottes Kinder, doch zeigt sich noch nicht deutlich, wie herrlich unser Zustand einstens seyn werde. Indessen wissen wir, daß, wenn er uns offenbar erscheinen wird, wir ihm gleich seyn werden; weil wir ihn sehen werden, wie er ist.“

Wer wird an der Treue des unendlichen, weisesten, und allmächtigen Wesens zweifeln können! Und wie sicher sind die Verheißungen, die der Herr denen, die ihn lieben, gemacht hat! „Ich habe einen guten Streit vollbracht, sagt der Apostel 2. Tim. 4, 7. ich habe meinen Lauf vollendet, die Treue gehalten. Nun wartet auf mich die gerechte Krone, welche mir der Herr, als ein billiger Richter,

an jenem Tage aufsetzen wird; und nicht allein mir, sondern auch allen, die seine Ankunft gerne haben.“

Die Lehre von einem zukünftigen Leben ist auf keine bloße willkührliche, und bey dem geringsten Nachdenken über den Haufen fallende Voraussetzungen gegründet. „Wenn aber dieses Sterbliche die Unsterblichkeit, sagt der Apostel an die Corinther 1, 15. dieses Verwesliche die Unverweslichkeit wird angezogen haben, dann wird jene Schriftstelle ihre Erfüllung erhalten: Der Tod ist durch seinen Sieg auf ewig verschlungen worden.“ „Sie werden künftighin, heißt es in der Offenbarung 7, 16. weder hungern noch dürsten, weder die Sonne noch sonst eine Hitze wird sie befallen; das Lamm, das mitten auf dem Throne steht, wird sie auf die Weide leiten, und zu lebendigen Brunnenquellen führen; Gott wird alle Thränen von ihren Augen abtrocknen.“

Unsre Seele, wenn sie in ihrem Leben ihre Verdienste wird gesammelt haben, wird im Himmel die Gerechtigkeit selbst nicht in trüben Bächen und unter verstalteten Bildern, son-

dern in ihrer Quelle selbst sehen. Sie wird ihr in ihrer ganzen Schönheit, Größe und Majestät geoffenbaret werden. Und weil diese Gerechtigkeit Gott selbst ist, so werden durch diesen Anblick so lebhafte und feuerige Entzückungen der Liebe und Freude in ihr erreget werden, daß ihre Heftigkeit und Größe kein menschlicher Verstand zu begreifen vermögend seyn wird.

Die Größe Gottes, seine Glorie und Glückseligkeit werden die Freude und die wahre Glückseligkeit ausmachen. „Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, sagt der heilige Johannes 17, 22. die du mir gegeben hast, damit sie eines sind, wie wir eines sind; ich in ihnen, und du in mir; damit sie vollkommen eines sind, und die Welt erkenne, daß du mich gesendet, und sie, wie mich, geliebet hast. Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch jene bey mir seyn sollen, die du mir gegeben hast: damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du ertheiltest, weil du mich vor Anbeginne der Welt geliebet hast."

Wie groß muß das Vergnügen in der ewigen Seligkeit seyn, alles zu wissen, was zwi-

schen Gott und den Auserwählten vorgegangen und den Menschen unbekannt geblieben ist; die große Anzahl der seligen Geister vollkommen kennen zu lernen; die Herzen der Patriarchen, der Propheten, der gebenedeyten Mutter, der Apostel, und aller Heiligen einzusehen; die ganze Geschichte des himmlischen Jerusalems zu erfahren; dieselbe von ihnen selbst, und vermittelst der Offenbarung ihres Herzens zu hören; das Ende, den Fortgang, und die Vollendung aller Dinge zu sehen!

Diese sind die große Vorzüge, die wir an unsrer Seele zu bewundern haben. Ihr Ursprung, ihr Wesen und Fähigkeiten, ihr Vorrang, den sie unter allen geschaffenen Dingen hat, ihre Erhabenheit über den bestens organisirten Körper, ihre Verhältnisse gegen den Höchsten, ihre Freyheit, die himmlischen Gaben, die der Himmel über sie ausgegossen, ihre Heiligung durch das von dem Lamme vergossene Blut, ihre Bestimmung für die Zukunft, die Verheißungen, die der Herr ihr gemacht hat, ihre Beschäftigung und Freude in der ewigen Glückseligkeit sind ihre Eigenschaften, die in uns nicht nur Bewunderung, son-

dern auch die höchste Hochschätzung erwecken sollen.

Der Mensch hat hier nicht nur die Natur zu studiren, ihre unerforschliche Gesetze zu ergründen; er wird sich kein Räthsel seyn, wenn er sich für zweyfach hält; seine geistigen Fähigkeiten und seine moralischen Eigenschaften werden sich jederzeit von den körperlichen Fähigkeiten und Eigenschaften unterscheiden; das System von seiner Freyheit wird jederzeit mit vollem Glanze in die Augen leuchten, wenn man die innere Erfahrung zu Rathe zieht. Nicht das Interesse hienieden, sondern eine ewige Glückseligkeit wird der Endzweck seiner Bestimmung seyn.

Wird der selige Mensch sich mit den Materialisten unter die unvernünftigen Thiere, unter leblose Pflanzen, unter leblose Maschinen zählen, wenn er seine innersten Kräfte, die vortreflichen Fähigkeiten seiner Seele, und ihre Wirkungen und Eigenschaften auch nur in wenigen stillen Augenblicken erwegen will? Wird ihn nicht gleich das Wesen derselben auf einen unendlichen Schöpfer hinleiten, dem sie ihr Daseyn zu verdanken hat? Wie wird er ein

geisti-

geistiges Wesen, eine einfache Substanz nur als ein Produkt der Natur und unsers Erdballes ansehen können?

Unglückselige Sterbliche! die ihr der Stimme der Wahrheit die Ohren verschließet; und dieselbe dem Irrthume, der Ruchlosigkeit, der Gottlosigkeit öffnet! Und welche ist denn die Stimme, die der Materialist in seinem Enthusiasmus so helle ertönen läßt! „Höre also auf, Mensch! ruft Mirabeaud in seinem Systeme der Natur am Ende auf, höre also auf, Mensch! dich durch Phantome täuschen zu lassen, welche Einbildungkraft oder Betrug hervorgebracht hat! Entsage unbestimmten Hoffnungen, befreye dich von niederschlagenden Besorgnissen, befolge ruhig die nothwendige Laufbahne, welche die Natur dir vorgezeichnet hat.

„Bestreue sie mit Blumen, wenn dein Schicksal es erlaubet; reute, wenn du es vermagst, Dornen aus, welche es über dieselbe gestreuet hat, vertiefe deine Blicke nicht in eine undurchdringliche Zukunft; schon ihre Dunkelheit muß dir ein Beweis seyn, daß es unnütz und gefährlich ist, in dieselbe eindringen zu wol-

 len.

len. Sey also einzig und allein darauf bedacht dein gegenwärtiges dir bekanntes Daseyn zu beglücken. Sey mäßig, enthaltsam, vernünftig, wenn du dich erhalten willst; wirthschafte mit dem Vergnügen, wenn du wünschest daß es lange dauern soll, enthalte dich alles dessen, was dir selbst und andern schädlich seyn kann. . . .

„Du wirst dann zufrieden seyn; wirst deine Heiterkeit durch nichts unterbrochen sehen, und das Ende deiner Laufbahne, gleich deinem vergangenen Leben, von Vorwürfen frey, wird kein nachtheiliges Licht auf dasselbe zurück werfen. Der Tod wird für dich der Uebergang in ein neues Daseyn, und in neue Verhältnisse seyn; du wirst auch alsdann noch so, wie itzt, den ewigen Gesetzen des Schicksales unterworfen bleiben, welches will, daß, um hienieden glücklich zu seyn, du dich um andrer Glückseligkeit verdient machen mußt. Und so folge also, ohne Sträuben, dem Zuge der Natur, bis du ruhig in demselben Schooße wieder einschläfst, aus dem du in das Daseyn erwachet bist.“ . .

Diese ist die Stimme des Materialisten, die aus dem Abgrunde seinen Anhängern ertönt. Welche ist aber die Stimme der Wahrheit, und der ewigen Weisheit? „Indessen, sagt der weise Mann, 4, 16. folg. indessen verurtheilet der verstorbene Gerechte die lebendigen Gottlosen, die schnell zur Vollkommenheit gebrachte Jugend, das hohe Alter des Ruchlosen. Sie sehen das Ende des Weisen, aber sie überlegen nicht, was der Herr mit ihnen beschloßen habe, und wie er zur sichern Bewahrung aufgenommen worden.

„Sie sehen, aber verachten ihn. Allein, der Herr spottet auch ihrer: schändlich werden sie hernach dahin sterben, unter den Todten zur ewigen Schmache werden; der Herr wird ihren Stolz zerbrechen, verstummet werden sie hin stürzen, von Grund aus zerstöret, ins äusserste Elend verstossen, mit Schmerzen und Aengsten befallen; weg wird ihr Andenken seyn; verzagt werden sie ihre Sünden durchdenken; ihre Ungerechtigkeiten werden sich zu Zeugen wider sie erheben. Ganz standhaft werden dann die Gerechten vor denen stehen, die sie betrübet, und ihr Betragen als eitel verspottet haben.

„Groß wird das Entsetzen dieser seyn, wenn sie die Gerechten unvermuthet in ihrer Seligkeit sehen werden; sich grämend, ängstend, unfruchtbar büssend, werden sie einander zuseufzen: Diese sind es, die wir verlachten, die uns zum Sprüchworte der Verspottung dienen mußten. Wir Unsinnige hielten ihr Leben für Thorheit, ihren Tod für ehrlos: sieh, itzt sind sie unter die Kinder Gottes erhoben; ihr Erbtheil ist unter den Heiligen. Wir haben uns vom Wege der Wahrheit verirret, das Licht der Gerechtigkeit ließen wir uns nicht leuchten, die Sonne des Verstandes uns nicht aufgehen; ermüdet haben wir uns auf dem Wege der Ungerechtigkeit und des Verderbens; wir irrten durch unwegsame Wüsten; verkennten den Weg des Herrn.

„Was hilft uns nun Stolz? das Pralen auf Reichthum? Alles dieses ist vorbeygegangen, wie ein Schatten, wie eine erzählte Neuigkeit, wie ein die Wogen durchlaufendes Schiff, von dessen Vorübergange man kein Spur findet, keine Bahn in der Fluth; wie ein die Luft durchfliegender Vogel, der kein Merkmaal seiner Reise zurück läßt; von dem man nur das Geräusche seiner Flügel wahrnimmt, mit denen

er die leichte Luft schlägt, um sie zu zertheilen, und sich dadurch eine Bahne zu brechen: itzt ist er durch Bewegung seiner Flügel durchgeflogen; schon findet man kein Zeichen seines Durchzuges mehr. Also vergiengen wir, da wir kaum waren gebohren worden: wir haben kein Zeichen der Tugend aufzuweisen, unsre Bosheit hat uns aufgerieben. . .

„Des Gottlosen Hoffnung ist nämlich, wie der vom Winde weggeführte Staub, der vom Sturme verwehte Reife, der verflogne Rauch, das Angedenken dessen, den man nur einen Tag lang zu Gaste gehabt hat. Die Gerechten aber werden ewig leben, bey dem Herrn ist ihre Belohnung, der Höchste besorget sie. Sie werden eine vortrefliche Herrschaft erhalten, eine herrliche Krone aus der Hand des Herrn: seine Rechte wird sie schirmen, sein Arm sie vertheidigen. Zu seiner Rüstung wird er seinen ganzen Eifer nehmen, die Geschöpfe zur Bestrafung der Feinde bewaffnen.“

Inhalt
dieser Abhandlung.

An die Freunde der Aufklärung. 3

Kurzer Begriff des materialistischen Lehrgebäudes. 15

Von dem, was wir in Betreffe der menschlichen Seele aus der innern Erfahrung wissen. 41

Begriffe von der menschlichen Seele, die die Natur derselben erklären, und den Grund von dem, was man in ihr beobachtet, zeigen. 63

Verschiedene andere Beweise von der menschlichen Seele und ihren Eigenschaften. 104

Was wir von unsrer Seele zu denken haben. 138

An-

Anzeige
der Schriften,
welche
Paulin Erdt
ans Tageslicht gestellet hat.

Philotheens Gedanken in ruhigen Stunden für Frauenzimmer. 8.

Philotheens Frauenzimmerakademie für Liebhaberinnen der Gelehrsamkeit. 8.

Kurzgefaßte gelehrte Geschichte der christlichen Religion. Mit Anmerkungen. 2 Bånde. 8.

Der Weise nach vollendeten Reisen. Eine Lesung für vernůnftige Denker aller Stånde. 8.

Erlåuterungen über die heutige Lehrart auf Akademien in österreichischen Staaten für Liebhaber der Wissenschaften. 8.

Züge von der Geschichte der Gottlosigkeit. 8.

Die natürliche Religion, sammt einer kurzen Geschichte derselben. 8.

Die

Die Seele des Menschen. Eine Abhandlung eines Mitgliedes der venetianischen gelehrten Gesellschaft der Geistforscher. 8.

Anfangsgründe zur allgemeinen gelehrten Geschichte als eine Einleitung zur sämmtlichen gelehrten Geschichte der Theologie. Mit Anmerkungen. 8.

Versuche über die moralische Denkungsart des menschlichen Geschlechtes, oder Anfangsgründe einer gelehrten Geschichte der Moral; insbesondre der christlichen. Mit Anmerkungen. 2 Bände. 8. Unter der Presse.

Anweisung für angehende Bibliothekare, und Liebhaber der Bücher. 8. Unter der Presse.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erdt, Paulin, 1737-1800 [Übersetzer]

Die Seele des Menschen Eine Abhandlung eines Mitgliedes der venetianischen gelehrten Gesellschaft der Geistforscher

Augsburg 1786

Ph.sp. 248
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043123-6
VD18 1531149